

KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG



Foto: dpa

Thema: Kölner Stadtarchiv

Spuren des Einsturzes | S. 1 + 2

plus...

Ein neues Zeitalter
Jahr der Astronomie | S. 4

Nutzen oder Risiko
Psychopharmaka für Jugendliche | S. 5

Wichtige kleine Wörter
Preis für Kommunikationstafeln | S. 6

Editorial

Das neue Semester steht vor der Tür und die Universität zu Köln ist beliebt wie eh und je. Das ist an sich eine erfreuliche Tatsache. Wie so oft bei guten Nachrichten gibt es aber auch einen Wehrmutsstropfen: Denn an der Kölner Uni herrscht massiver Platzmangel. Damit sich die derzeit rund 44.000 Studierenden nicht in Zukunft sprichwörtlich auf die Füße treten, plant die Universität nun Baumaßnahmen im großen Stil. Noch bis Ende des Jahres soll zum Beispiel ein neues Seminargebäude mit Tagungsraum auf dem Campus entstehen – entworfen vom Kölner Stararchitekten Paul Böhm. Auch für das Service-Center der Universität steht der Spatenstich ins Haus. Südlich vom Hauptgebäude auf dem Albertus-Magnus-Platz errichtet, wird es Serviceangebote für Studierende, z.B. das Studierendensekretariat und viele Beratungsstellen, unter einem Dach bündeln. Die Universität wird aber auch im großen Stil saniert: die Bauhaus-Fassade des Hauptgebäudes, das Philosophikum oder auch die Gebäude der Humanwissenschaftlichen Fakultät – sie alle bedürfen einer grundlegenden Sanierung. Denn zum Ruf der Universität tragen auch gute Studien- und Forschungsbedingungen bei. Und die hängen nun einmal auch von den räumlichen Gegebenheiten ab.

Spuren des Einsturzes

Der tragische Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln hinterlässt Spuren an der Kölner Universität. Beide Institutionen sind durch Geschichte und wissenschaftliche Arbeit eng miteinander verbunden. Ein Teil der wertvollen Urkunden und Sammlungen der Universität waren im Magazin des Stadtarchivs gelagert, das als besonders sicher galt. Wissenschaftler der Hochschule arbeiten regelmäßig mit den historischen Dokumenten des Archivs; ihre Arbeit ist vorerst unmöglich. Gerade wegen dieser engen Beziehungen zum Stadtarchiv bemühen sich Wissenschaftler der Universität, dem Archiv jetzt zu helfen und die Schäden zu begrenzen.
von Robert Hahn

Der Kölner Universitätsarchivar Dr. Andreas Freitag hat für die kommende Zeit eine neue Aufgabe gefunden: Zusätzlich zu seinen umfangreichen Pflichten im Archiv der Universität hilft er bei der Bergung der Bestände des Kölner

Stadtarchivs. In einer geheimgehaltenen Außenstelle des Historischen Stadtarchivs in Porz werden die geretteten Dokumente sortiert und grundgetrocknet. „Ich habe die letzten zwei Tage dort gearbeitet. Ich glaube, ich habe während dieser Zeit etwa zehn Wannen voller Dokumente an einem kompletten Arbeitstag geschafft“, erklärt Freitag, der vom Historischen Archiv um seine Mithilfe gebeten wurde.

Hoffnung auf Rettung der Dokumente

Was er vor Ort findet, gibt Anlass zur Hoffnung: „Der Bestand vom ehemaligen Oberbürgermeister Adenauer, der sehr wichtig für uns ist, scheint gerettet worden zu sein.“ Auch erste Kartons mit Teilen des alten Universitätsarchivs bis 1798, etwa mit dem Dekanatsbuch der Medizinischen Fakultät oder dem Katalog der Bibliothek der Artistenfakultät aus dem 15. Jahr-

hundert, hat Freitag gerade aus-sortiert. Auf die Rettung anderer wichtiger Urkunden kann der Archivar allerdings nur hoffen: Über den Verbleib des Gründungsprivilegs der Universität von Urban dem VI. ist noch nichts Sicheres bekannt. Immerhin bestehen „reelle Chancen, dass es das Privileg geschafft hat, da es im Haupturkundenarchiv untergebracht war, das nicht eingestürzt ist.“ Was der Archivar findet, hat den Einsturz des Gebäudes an der Severinstraße unterschiedlich gut überstanden. Manche Archivkartons, wie sie auch im Universitätsarchiv verwendet werden, hätten den Einsturz fast unbeschadet überstanden, weil sie in Stahlregalen gelagert wurden: „Die können Sie unpacken und quasi wieder neu ins Regal stellen, mit denen ist nichts passiert.“ Doch leider gilt dies nicht für alle Teile des Bestands, denn vor allem viele neue und noch nicht von den Stadtarchivaren bewertete Dokumente waren vorerst

nur in einfachen Ordnern aufbewahrt worden.

Die Bergung der Bestände wird sicherlich noch einige Monate dauern, weiß Freitag: „Bei mir ist das jetzt auch als längerfristige Maßnahme geplant.“

Hilfe aus Verbundenheit

Die Hilfe des stellvertretenden Leiters des Universitätsarchivs gilt einem Archiv, das er als einmalig geschlossene Überlieferung vom Mittelalter bis in die Gegenwart einschätzt: „Es ist wirklich die Dichte der Überlieferung, die die Einmaligkeit des Stadtarchivs ausmacht.“ Durch die historischen Verbindungen Kölns mit seiner Universität gibt es für ihn eine lange Gemeinsamkeit von Hochschule und Stadt. „Die alte Universität war eine städtische Gründung, sie ist unsere ideelle Wurzel“, erklärt der Universitätsarchivar. „Die neue Universität ist aufgrund der städtischen Trägerschaft eng mit Köln verbunden.“ Da ein Neubau des Stadtarchivs noch Jahre dauern kann, hat sich das Universitätsarchiv bereit erklärt, Teile der getrockneten und einkartonierten Bestände des Stadtarchivs vorübergehend einzulagern. Leider stehen dem Archiv insgesamt nur noch 300 Meter freie Regalfäche zur Verfügung, ein Umstand, den Andreas Freitag in doppelter Hinsicht sehr bedauert. Denn einerseits würden die Universitätsarchivare gerne mehr Platz zur Verfügung stellen, andererseits benötigen sie aber auch Magazinflächen für ihre eigene Arbeit.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihre

Merle Hettesheimer, Presse und Kommunikation, Universität zu Köln

Info

Am 3. März stürzte das Kölner Stadtarchiv offenbar in Folge von Bauarbeiten an der angrenzenden U-Bahn-Baustelle ein. Zwei Menschen kamen bei dem Unglück zu Tode, große Mengen der historischen Dokumente aus dem Archiv wurden verschüttet. Die genaue Unfallursache wird derzeit geklärt; Baustellenprotokollen zufolge wurde an der Baustelle bereits im vergangenen September ein „hydraulischer Grundbruch“ festge-

stellt. Die Kölner Staatsanwaltschaft ermittelt wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung und Baueigenschaft gegen unbekannt. Das Kölner Stadtarchiv galt als größtes kommunales Archiv nördlich der Alpen. Bekannt war es für seine umfangreichen Altbestände aus der Zeit vor 1814. Allein 65.000 Urkunden ab dem Jahr 922, 800 Nachlässe und Sammlungen sowie Karten, Pläne und Plakate waren hier archiviert.

Rubriken

Thema	1
Meinung	3
Forschung & Lehre	4
Studierende	7
Welt der Hochschule	9
Personalia	15



Thema

Kölner Stadtarchiv

Fortsetzung von Seite 1

Schaden für die Forschung

Helfen möchten auch die fünfzehn Studierenden des Forschungskolloquiums „Handschriften im Historischen Archiv Köln: Vorbereitung einer Ausstellung“ von Professor Hans-Joachim Ziegeler vom Institut für deutsche Sprache und Literatur I. Die angehenden Wissenschaftler sind durch das Unglück ihrer Forschungsgegenstände beraubt worden. Zusammen mit seinen Studenten arbeitet der Germanistik-Professor seit einiger Zeit an der Vorbereitung für die Neukatalogisierung des Bestandes an deutschen Handschriften des Archivs aus sechs Jahrhunderten, vom 13. bis ins 18. Jahrhundert. Die Erstellung des Katalogs sollte den jungen Wissenschaftlern den direkten Zugang zu altem Quellenmaterial ermöglichen, ihnen die grundlegenden Techniken von Quellenarbeit vermitteln und die Basis für weitere wissenschaftliche Beschreibungen der Manuskripte legen. „Das waren ganz verschiedene Texte“, erklärt Professor Ziegeler. „Zum Beispiel Haushaltsrezepte. Daneben aber eben auch literarische Handschriften: drei Handschriften des Tristanromans von Gottfried von Straßburg. Oder Beschwörmformeln, wie man etwa den Teufel bannt, so ähnlich wie im ‚Faust‘, aus dem 18. Jahrhundert.“



Auch das Original des Kölner Universitätsiegels lag im Kölner Stadtarchiv.

Höhepunkte des Kolloquiums sollten eine kleinere Ausstellung im Archiv Anfang November dieses Jahres sowie im größeren Rahmen im Herbst 2011 im Schnütgen-Museum werden. Dort hatte man schon einen festen Termin für den Herbst 2011 vereinbart. „In wie weit der zweite Termin noch realisierbar ist, wird sich durch den Fortgang der Bergungs- und Restaurierungsarbeiten zeigen“, so Ziegeler.

Probleme für Studierende

Probleme ergeben sich aus der Katastrophe auch für einige Studenten und Graduierte, die an Arbeiten rund um das Projekt „Handschriftenausstellung“ arbeiten. „Eine Studentin hat das Unglück in der Mitte ihrer Magisterarbeit erwischt“, weiß Professor Ziegeler. Auch Manuela Gliemann fürcht-

et um ihre Arbeitsgrundlage, denn nicht alle Texte der von ihr erforschten Handschrift aus dem Stadtarchiv liegen ihr als digitale Fotos vor. Die Doktorandin am Lehrstuhl von Professor Ziegeler hatte einige Zeit bevor das Unglück geschah ihre Magisterarbeit über eine geistliche Prosa-Erzählung fertig stellen können. Ihre Doktorarbeit zu der noch unerforschten und unedierten Erzählung aber muss sich nun auf die ihr verbleibenden Kopien stützen, denn diese Handschrift ist vorerst verloren. „Was ich unmittelbar für die Magisterarbeit brauchte, habe ich digitalisiert. Also nur den Text, über den ich geschrieben habe. Zwei weitere Texte der Handschrift habe ich nicht komplett fotografiert.“

Ihre Untersuchungen zur Herkunft des Manuskripts werden nun schwierig, denn wichtige Indizien, wie etwa Wasserzeichen oder Prägungen auf den Buchdeckeln, lassen sich nicht mehr oder nur mit großem Aufwand aus den verbleibenden Fotos rekonstruieren. Da es sich bei dem betreffenden Manuskript um eine individuelle Textversion der Prosa-Erzählung handelt, ist sie anders als bei einem gedruckten Buch auch nicht zu ersetzen: „Jede Handschrift ist etwas Einzigartiges. Diese eine Version gibt es vielleicht nur einmal. Wenn eine Handschrift verloren ist, dann gibt es die halt nicht mehr.“

Archiv im Schatten

Gemeinsam ist den Wissenschaftlern der Wunsch nach einer stärkeren Verankerung des Historischen Archivs der Stadt Köln im Bewusstsein der Öffentlichkeit, die erst jetzt durch das Unglück von den Schätzen in ihrer Mitte erfahren hat. Als Germanist weiß Ziegeler um die Einmaligkeit der literarischen Bestände des Archivs: „Dort gibt es, oder gab es einfach Kleinode der deutschen Literatur, wie zum Beispiel die älteste Handschrift des ‚Wigalois‘, eines Artus-Romans. Die stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts und ist die beste Handschrift für diesen Roman schlechthin. Es gibt hier auch die einzige Handschrift des großen Lancelot-Roman-Zyklus mit einem sonst überall fehlenden Mittelteil.“ Und obwohl der Bestand des Archivs einzigartig war, habe es ein Schattendasein in Köln geführt. „Diese Bestände sind gewissermaßen nur abstrakt vorhanden“, erklärt Lorenz Deutsch vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur das Dilemma. „Sie sind, natürlich vor allem aus konservatorischen Gründen, dem Licht der Öffentlichkeit entzogen gewesen und eben nicht anschaulich wie ein Museum Ludwig oder Schnütgen-Museum“. Deutsch kennt das Archiv nicht nur



Mühsame Bergung von Fundstücken im Trümmerberg des Kölner Stadtarchivs im Kölner Stadtarchiv.

als Wissenschaftler, er sitzt zudem als sachkundiger Einwohner Kölns im Kulturausschuss des Stadtrates und ist mit den Problemen rund um das Stadtarchiv vertraut. Seiner Meinung nach muss jetzt schnell über eine neue Konzeption des Archivs im Sinne eines Bürgerarchivs nachgedacht werden. Das Archiv müsse ein fester Ort der Kultur werden, der den Kölnern bewusst und zugänglich sei. Dies könne man durch Ausstellungen und ähnliche Projekte bewerkstelligen. „Ich denke, die Stadt schuldet dem Archiv jetzt etwas.“

Die Studenten des Forschungskolloquiums sind auf jeden Fall den Schätzen des Archivs verfallen. Die Gruppe hat sich nach dem Einsturz getroffen und beschlossen, sich für Hilfsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. „Wenn man mal mit diesen Schätzen in Berührung gekommen ist, dann bleibt schon eine Faszination und man identifiziert sich damit“, erklärt Manuela Gliemann.

Rettung von Kopien

Auch der Kunsthistoriker Holger Simon möchte helfen. Der Kölner Leiter der verteilten Bilddatenbank „Prometheus“ geht mit einem Projekt an die Öffentlichkeit, das vorhandene Kopien von den Beständen des Stadtarchivs lokalisiert und wieder zugänglich macht. Bereits am Tag nach der Katastrophe überlegte sich der Wissenschaftler mit Kollegen, was man tun könne: „Es gibt von vielen Archivalien Kopien, Abschriften oder Fotos, die Historiker oder Heimatforscher angefertigt haben. Da haben wir uns gesagt: Das wäre ein ideales Projekt für ein Web 2.0-Portal“, beschreibt Simon die Idee. „Wir setzen ein

Portal ins Netz, in das man notieren kann, welche Archivalien aus welchem spezifischen Bestand des Archivs man hat und in welcher Form sie vorliegen. Und wenn die Forscher davon ein digitales Bild haben, dann stellen sie auch dies gleich ein.“

Das Internet-Portal des Digitalen Historischen Archivs Köln soll damit zwei Zwecken dienen: zum einen können die Nutzer der Allgemeinheit Kopien zur Arbeit zur Verfügung stellen. Zum anderen dient das Digitale Archiv aber auch der späteren Rekonstruktion der Bestände. Der Rücklauf aus der Wissenschaftlergemeinschaft sieht erstaunlich gut aus. Innerhalb kurzer Zeit und ohne viel Werbung für das Projekt haben sich bis jetzt über dreihundert Nutzer mit über achthundert Einträgen von Kopien dort gemeldet. Trotzdem wird noch viel zu tun sein, um das Digitale Historische Archiv bekannter zu machen, weiß der Kunsthistoriker: „Mir liegt am Herzen, dass wir jetzt möglichst viele Unterstützer

bekommen. Dafür müssen wir nun besonders stark die Werbetrommel rühren. Wir wollen möglichst viele ehemalige Besucher des Archivs erreichen – vom Wissenschaftler über den Heimatforscher bis hin zum Genealogen und interessierten Laien.“ Simon setzt auch auf die Mundpropaganda unter den Wissenschaftlern: „Die sollen von dem Portal weiter erzählen.“

Die rechtlichen Implikation des Projekts werden mit dem Historischen Archiv der Stadt Köln in einem Kooperationsvertrag festgelegt, sodass für die Nutzer des Portals keinerlei rechtliche Probleme bezüglich der Bild- oder Textrechte auftreten werden. Mit der Aktion will Simon den Archivaren des Stadtarchivs unter die Arme greifen und Vorarbeiten für das von der Direktorin des Archivs, Bettina Schmidt-Czaia, gewünschte Digitalisierungszentrum leisten.

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



Das nun zusammengestürzte Gebäude des Archivs: In den 70er Jahren errichtet - Viel Beton, wenig Tageslicht.



Meinung

Lust und Verlust

Gedanken über die Wertschätzung von Archiven

Von Dr. Andreas Freitäger

Unter dem Motto „Lust und Verlust“ zeigte das Wallraf-Richartz-Museum der Stadt Köln vor einigen Jahren eine Ausstellung über Gemälde und Kunstwerke aus den um 1800 aufgehobenen geistlichen Instituten Kölns. Viele davon rettete der letzte Rektor der alten Kölner Universität, Ferdinand Franz Wallraf, für Köln. Sein Nachlass liegt aufgeteilt in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und dem Historischen Archiv der Stadt Köln, dessen Magazintrakt mit mehr als der Hälfte der Bestände – darunter alle Altbestände vor 1815 – am Dienstag, dem 3. März 2009 kurz vor 14.00 Uhr eingestürzt ist.



Archive erfüllen, noch lange bevor sie ihre Bestände der Forschung zur Verfügung stellen, eine elementare Sicherungsfunktion für unikale Überlieferungen. Ich bin in den letzten Wochen mehrfach in meiner Eigenschaft als Facharchivar und stellvertretender Leiter des Universitätsarchivs und von den Medien um meine Einschätzung über die Verluste im Historischen Archiv der Stadt gebeten worden. Mit der Zerstörung von Unterlagen aus mehr als 1000 Jahren Geschichte von Stadt, Klöstern und Stiften, aber auch der alten Universität ist durchaus zu rechnen. Und diese Verluste wiegen angesichts der Qualität und Geschlossenheit der Überlieferung sicher schwer. Aber es ist unangebracht, schon jetzt Verluste zu bilanzieren, denn die Bergungsarbeiten laufen, nach Sicherung der Unglücksstelle, auf Hochtouren. Bereits am Tag nach dem Unglück konnten aus den rückwärtigen Magazinen unter dem Bürotrakt Altbestände (offenbar das „Hauptkundenarchiv“ mit den mittelalterlichen Pergamenturkunden aus der Zeit der Reichsstadt Köln) geborgen werden. Geradezu erschreckend war daher die Anfrage einer Mitarbeiterin der „Welt“, die sich bei mir am 6. März nach Abbildungen von „verlorenen“ Archivalien erkundigte: Ein Requiem auf das Historische Archiv anzustimmen verbietet sich vor dem Hintergrund der laufenden Maßnahmen und des wahrscheinlich so gar nicht wahrgenommenen Engagements von Archivaren und Restauratoren aus ganz Deutschland, die derzeit hier in Köln tätig werden und bereits erhebliche Mengen von Archivgut quer durch alle Epochen geborgen haben.

Ferner: Ungeachtet des Informationsbedürfnisses der Öffentlichkeit, das die Medien selbstverständlich bedienen müssen, ist das erst aufgrund dieser Katastrophe einsetzende Interesse an Archiven und Archivaren befremdlich: Offenbar kommt jetzt, angesichts der befürchteten Verluste, der Kölner Bürgerschaft und der weiteren Öffentlichkeit zu Bewusstsein, was dort im Untergrund begraben liegt und vielleicht begraben liegen bleibt. Ähnliches vollzog sich nach dem Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, als die Altbestandbibliotheken, die nicht der alltäglichen Informationsversorgung dienen und darin den Archiven ähnlich sind, in das helle Licht des öffentlichen Interesses traten. Der Alltag sieht in der Regel anders aus: Die Arbeit des Archivars vollzieht sich unauffällig, ohne öffentlichen Wahrnehmung, und gilt aus der Außensicht eher als „dröge“. Auch wenn es vielleicht banal klingt: Archivare schaffen Platz in den Regalen der Verwaltung, indem sie Redundantes kassieren. Sie ordnen und verzeichnen und haben so, über das Tagesgeschäft hinaus, einen weiter reichenden Überblick. Sie ermöglichen nicht zuletzt vielerlei wissenschaftliche Forschung. Archive sind also nicht „Altpapierablagen“, sondern wichtiger Bestandteil der Informationsverarbeitung und -vermittlung.

Die meist öffentlichen Archivträger sorgen für die materielle Fundierung dieser Arbeit. Deren Umfang hängt jedoch von der Wertschätzung des Archivs ab. Dabei sind die Wünsche von Archivaren – angesichts der meist nach Millionen rechnenden Gesamtetats öffentlicher Archivträger – eher bescheiden. Am teuersten kommt wohl immer die Ersteinrichtung des Archivs und der Bau eines Zweckbaues. Beides, eine eher leise Arbeitsweise der Archivare und die im Alltag nicht übermäßig hohen finanziellen Ansprüche, lassen die Einrichtung „Archiv“ vielleicht zweitrangig erscheinen. Aber bekanntlich fällt auch nicht erledigte Hausarbeit eher auf als ein blitzblank geschuener Fußboden.

Angesichts der deutlich gestiegenen Abgabebereitschaft von Dienststellen bedarf das Universitätsarchiv absehbar und langfristig archivfachlich geeigneter Räume. Aber trotz des allmählich drängend werdenden Raumproblems wird das Universitätsarchiv seine Sicherungsfunktion wahrnehmen; erwähnt seien etwa Akten der Universitätsfrauenklinik aus den Jahren 1935-1945 oder die Akten von Hermann Jahrreiß, Völkerrechtler an unserer Universität, als Verteidiger von Alfred Jodl in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, die demnächst in die Magazine des Archiv übernommen werden. Der Verlust solcher Unterlagen, die das Universitätsarchiv nicht übernehmen und damit für die Nachwelt sichern könnte, würde sich verheerend auf die Identität der Hochschule auswirken. In diesem Jahr kann die Universität zu Köln auf ihr 90jähriges Jubiläum ihrer Wiedergründung zurückblicken. Der „runde“ Geburtstag 2019 ist also nicht mehr allzu fern – Bonn bereitet sich derzeit bereits auf seine 200-Jahr-Feier mit Festschrift und Universitätsmuseum vor, beides wesentlich getragen vom Universitätsarchiv.

Das Kölner Universitätsarchiv, das im letzten Jahr sein 40jähriges Bestehen feierte (so wie das Historische Archiv der Stadt unlängst den 150 Jahrestag der hauptamtlichen Betreuung begehen konnte) wurde immer Berufsarchivaren anvertraut; dafür gab und gibt es gute Gründe. Entsprechend professionell ist die hier geleistete Arbeit. Das Gebührengesetz NRW bestimmt: „Zwischen der den Verwaltungsaufwand berücksichtigenden Höhe der Gebühr einerseits und der Bedeutung, dem wirtschaftlichen Wert oder dem sonstigen Nutzen der Amtshandlung für den Kostenschuldner andererseits hat ein angemessenes Verhältnis zu bestehen.“ (§ 3). Entsprechend muss sich zukünftig der Benutzer bestimmte professionelle Dienstleistungen als Sonderformen der Benutzung etwas kosten lassen.

Eine Konsequenz der „Katastrophe von Köln“ sollte ein Umdenken bei Trägern und Öffentlichkeit hinsichtlich der Wichtigkeit von Archiven die Konsequenz sein; vielleicht in die Richtung, die wir seit einigen Monaten auf unserer Homepage formuliert haben. Das Universitätsarchiv: Kompetenzzentrum. Schatzhaus. Geschichtsort.

Dr. Andreas Freitäger, Universitätsarchiv

ab Oktober

UniFit
 die „Fitness-Fakultät“

Studio-Training nach Euren Wünschen:

- In der Nähe? Ja: direkt neben der UniMensa!
- Ausstattung? Super: Testsiegerequipment!
- Betreuung? Na klar: mit Trainingserfolgskonzept!
- Atmosphäre? Angenehm: aktiv sein mit Kommilitonen & Kollegen!

für Studierende 15,-[€]

Mitarbeiter 20,- EUR

www.unifit-koeln.de



Forschung & Lehre

Aufbruch in ein neues Zeitalter

Internationales Jahr der Astronomie erinnert an zwei bedeutende Ereignisse

Aus der Vielzahl der Wissenschaftsjahre, die für 2009 ausgerufen wurden, sticht eines besonders heraus: das Internationale Jahr der Astronomie. Denn die Astronomie feiert gleich zwei runde Geburtstage von Ereignissen, die unser Weltbild maßgeblich verändert haben. Die Universität zu Köln greift das Astronomiejahr in einer Ringvorlesung auf.

Vor rund 400 Jahren revolutionierte ein astronomisches Gerät unser Bild vom Universum: Das Teleskop. Sein Erfinder kann nicht mit Sicherheit benannt werden – unter anderem vermutet man, dass es sich um den holländischen Optiker Hans Lippershey handelt – fest steht aber, dass Galileo Galilei im Jahr 1609 erstmals ein Fernrohr benutzte, um Himmelskörper mit einer 20- bis 30-fachen Vergrößerung zu beobachten.

Ebenfalls im Jahr 1609 entdeckte der Astronom Johannes Kepler die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Planeten um die Sonne und Monde um die Planeten bewegen. Er konnte nachweisen, dass sich Planeten nicht kreisförmig um die Erde sondern auf Ellipsenbahnen um die Sonne drehen. Der Weg in ein neues wissenschaftliches Zeitalter war gebahnt.

Das Weltall entdecken

Um an diese großen wissenschaftlichen Errungenschaften zu

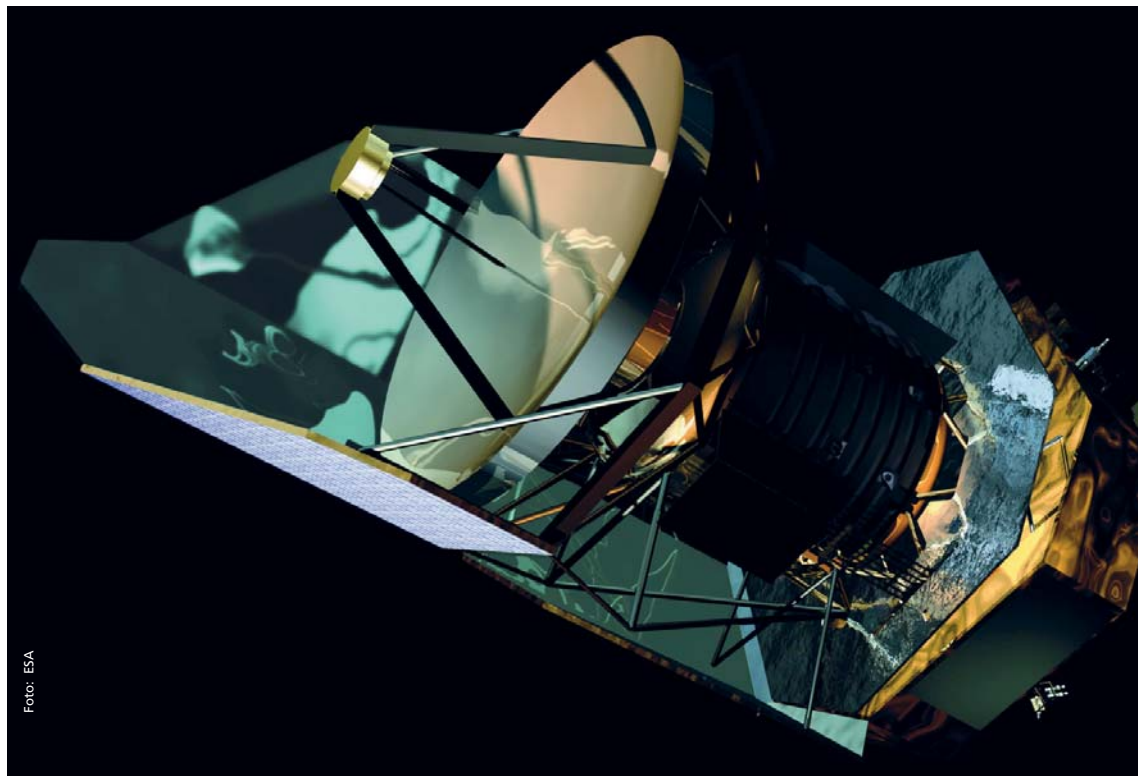


Foto: ESA

Modell des ESA-Satelliten Herschel. Das Observatorium soll einen Blick in unerforschte Regionen des Weltalls werfen.

heit verwurzelt ist. Auch heute noch verändern astrophysikalische Erkenntnisse unser Weltbild und

blikum. Die Vorträge sind für jedermann gedacht“, beschreibt Prof. Dr. Susanne Pfalzner das Konzept. Die Astrophysikerin hat für die rund 15 Beiträge renommierte Kolleginnen und Kollegen der Universität zu Köln zusammengetrommelt. Vorgestellt werden dabei auch aktuelle Projekte aus der Ferninfrarot-Astronomie, an denen die Universität beteiligt ist. Für das deutsch-amerikanische Flugzeugobservatorium SOFIA etwa entwickelte das I. Physikische Institut der Uni Köln zusammen mit dem Max Planck Institut für Radioastronomie in Bonn einen Teil der astronomischen Instrumente.

Die sollen auch bei den physikalischen „Highlights“ im September im Kölner Gürzenich als Modell ausgestellt werden. Die von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und vom Bundesforschungsministerium vor einigen Jahren ins Leben gerufenen „Highlights der Physik“ wollen die Physik in der Öffentlichkeit populär machen. Live-Experimente, interaktive Ausstellungen und Schülerwettbewerbe sollen vor allem junge Menschen für Naturwissenschaften begeistern.

Die Uni Köln und das Forschungszentrum Jülich sind Gastgeber

In diesem Jahr sind die Universität zu Köln und das Forschungszentrum Jülich lokaler Gastgeber. Ranga Yorghwar wird die Highlights unter

dem Motto „Adresse: Milchstraße“ eröffnen. Rund um den Kölner Gürzenich kann man zum Beispiel beobachten, wie astronomische Quellen – Sonne oder Mond – anhand ihrer Radiostrahlung detektiert werden. Eine Live-Schaltung zu dem NANTEN-Teleskop in den chilenischen Anden gibt Einblicke in die Ferninfrarot-Astronomie. Das von den Universitäten Köln und Bonn gemeinsam mit japanischen Kollegen betriebene Teleskop nutzt die exzellenten atmosphärischen Bedingungen am Standort des zukünftigen ALMA-Observatoriums. Das aus 64 Einzelteleskopen bestehende, rund 16 Kilometer große Teleskopsystem ist das modernste Observatorium der Welt. Es soll ein weitgehend unbekanntes Bild des Weltalls zeigen: kalte Gaswolken und bislang unsichtbare Planeten – aufgenommen im Bereich zwischen Radiowellen und optischem Licht. Außerdem wird ein Modell des ESA-Herschel-Satelliten ausgestellt sein. Zu sehen gibt es dabei auch die Komponenten, die als Teil des beim Satelliten eingesetzten HIFI-Instruments am I. Physikischen Institut der Uni Köln gebaut wurden: das Wideband-Spektrometer, das mit einer spektralen Auflösung von einem Megahertz die detektierte Strahlung in ihre Frequenzbeiträge aufteilt, sowie zwei der insgesamt 14 Detektoren, die durch ihre extrem schnelle und empfindliche supraleitende Hochfrequenzschal-

tung die Detektion von Strahlung zwischen 640 und 800 Gigahertz ermöglichen. „Diese High-End-Hardware wurde über einen Zeitraum von acht Jahren entwickelt, gebaut und getestet“, erzählt Prof. Dr. Jürgen Stutzki vom I. Physikischen Institut. „Daran waren auch Studierende im Rahmen ihrer Promotion maßgeblich beteiligt.“ Nach aktueller Planung soll Herschel nun Ende April an Bord einer Ariane 5 ins All starten und von dort einen Blick in bisher unerforschte Regionen des Weltalls werfen.

Mit dem Jahr der Astronomie wollen die Veranstalter breite Kreise der Bevölkerung für die Schönheiten des Sternhimmels begeistern. Das wird ihnen auf jeden Fall gelingen.

■ MH, Presse und Kommunikation

Ein ausführliches Programm der öffentlichen Ringvorlesung zum Jahr der Astronomie kann im Web abgerufen werden: www.ph1.uni-koeln.de/iya2009/ringvorlesung

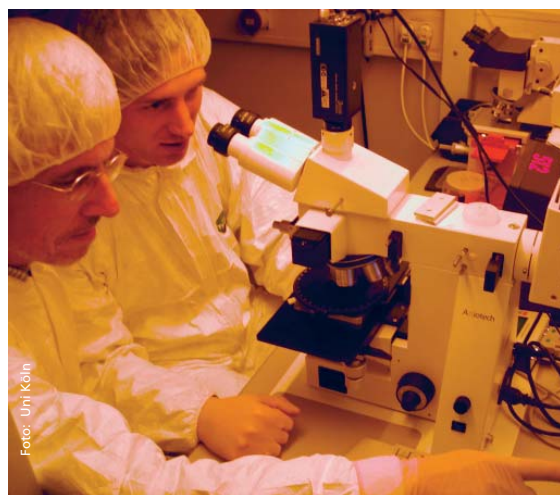


Foto: Uni Köln

Am I. Physikischen Institut der Universität zu Köln wird High-End-Hardware entwickelt, gebaut und getestet.

erinnern, haben die International Astronomical Union (IAU) und die UNESCO im Dezember 2007 das Internationale Jahr der Astronomie 2009 ausgerufen. Das Motto: „Das Weltall. Du lebst darin. Entdecke es.“ Damit wollen die Initiatoren deutlich machen, wie tief Astronomie als allumfassende Wissenschaft im Kulturerbe der Mensch-

heit verwurzelt ist. Auch heute noch verändern astrophysikalische Erkenntnisse unser Weltbild und unser Verständnis vom Universum. In einer Ringvorlesung gibt die Universität zu Köln dazu spannende Einblicke. Vorträge zur Sternentstehung, zur Entstehung von Leben und Bewohnbarkeit unseres Planeten oder über die Geschichte der Raumfahrt sollen Interessierte in die Hörsäle locken. „Wir wenden uns damit weniger an ein Fachpu-



Forschung & Lehre

Nutzen oder Risiko

Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit neuartigen Psychopharmaka nimmt zu

Immer mehr Kinder und Jugendliche werden mit Arzneimitteln (Neuroleptika) gegen psychische Störungen behandelt. Allein in dem Zeitraum 2000 bis 2006 hat sich die Zahl vervierfacht. Das hat die PMV-Forscherguppe (primärmedizinische Versorgung) an der Kinderpsychiatrischen Klinik der Uni Köln im Rahmen einer Versichertenstichprobe ermittelt.

Von Pia Staehr

In Zusammenarbeit von Prof. Dr. med. Gerd Lehmkuhl, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie, und der PMV-Forscherguppe wurden etwa 1,9 Millionen zufällig ausgewählter Daten von AOK-Versicherten im Alter zwischen 0 bis 19 Jahren analysiert. Erste Ergebnisse zeigen einen deutlichen Anstieg der mit neuartigen Neuroleptika (atypische Neuroleptika) behandelten Kinder von 6.900 auf 28.100 in den Jahren 2000 bis 2006. Damit wären die Verschreibungszahlen innerhalb von sechs Jahren um das Vierfache gestiegen. Die am stärksten betroffenen Altersgruppen

Sie können Symptome wie Halluzinationen, Wahnvorstellungen und ängstliche Erregungszustände lindern. Bei Kindern und Jugendlichen werden sie auch zur Therapie von Verhaltensstörungen eingesetzt. Wie die meisten Medikamente haben jedoch auch Neuroleptika zum Teil sehr schwerwiegende Nebenwirkungen. Viele Patienten leiden unter einer starken Gewichtszunahme und den damit einhergehenden Folgeerscheinungen wie Herz-Kreislaufstörungen und Diabetes. Als besonders einschränkend wird eine, gerade bei den „klassischen Neuroleptika“ häufig vorkommende Starre der Muskeln von den Patienten empfunden, die zu einer beträchtlichen Störung des Bewegungsapparates führt. Bei einer neuen Generation dieser Medikamente, den atypischen Neuroleptika (Atypika), tritt genau dieses Symptom deutlich seltener bis gar nicht mehr auf. Atypika werden auch als Weiterentwicklung der klassischen Neuroleptika bezeichnet. Dennoch werden auch diese modernen Medikamente weiterhin

hermaßen gestiegen ist. Lehmkuhl erklärt: „Die Kernindikationsbereiche, in denen Neuroleptika zum Einsatz kommen, sind von diesem Boom nicht betroffen, es ist viel mehr eine Ausweitung in der Indikationsbreite zu vermuten.“ Das würde bedeuten, dass diese Medikamente nun auch bei Krankheitsbildern eingesetzt werden, bei denen man früher auf die Verschreibung klassischer Neuroleptika eher verzichtet hat oder für die sie gar nicht zugelassen sind. „Die Gabe von Atypika als Heilversuch ist durchaus legitim“, so Lehmkuhl, „dennoch müssen einige Punkte kritisch gesehen werden.“ Neuroleptika, sowohl die klassischen als auch die atypischen, wirken symptomatisch, was bedeutet, sie lindern die Symptome einer psychischen Störung, heilen sie aber nicht. Deshalb ist eine begleitende therapeutische Behandlung unbedingt notwendig und wird auch immer angeregt. Die Umsetzung, wie Lehmkuhl berichtet, gestaltet sich in vielen Fällen jedoch sehr schwierig, da insgesamt viel zu wenige Therapie-



Werden Neuroleptika verschrieben, sind bei Jugendlichen begleitende Therapien erforderlich.

sind die 10- bis 19-Jährigen.

Die PMV-Forscherguppe ist seit 1994 als Arbeitsgruppe in der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Uni Köln angesiedelt. Unter der Leitung von Dr. Ingrid Schubert beschäftigt sich die Gruppe in erster Linie mit der Untersuchung von Qualität und Umfang der medizinischen Versorgung in Deutschland sowie mit Sekundäranalysen insbesondere auf der Basis von Daten der gesetzlichen Krankenkassen.

Neuroleptika haben schwere Nebenwirkungen

Neuroleptika sind psychoaktive Substanzen, die vorwiegend zur Behandlung von schweren psychischen Störungen, wie z. B. der Schizophrenie eingesetzt werden.

von anderen starken Nebenwirkungen begleitet.

Und Werden Atypika zu häufig eingesetzt?

In der Studie der Kölner Wissenschaftler wird deutlich, dass der drastische Anstieg in der Verordnung von Atypika bei Kindern und Jugendlichen mit einem leichten Rückgang in der Verschreibung der klassischen Neuroleptika einhergeht. Dahinter vermutet Prof. Dr. Lehmkuhl, dass die Bedenken der meisten Ärzte, Neuroleptika zu verschreiben, sich aufgrund der verminderten Nebenwirkungen bei Atypika deutlich verringert haben. Es stellt sich die Frage, ob mit den Verordnungen auch die Anzahl der entsprechenden Diagnosen glei-

plätze zur Verfügung stehen. Ein weiterer Punkt, weshalb gerade bei Kindern und Jugendlichen die Verschreibung von Neuroleptika gut überlegt werden sollte, ist das Fehlen von Langzeitstudien über die Auswirkungen dieser Medikamente auf die Entwicklung von Heranwachsenden. Trotz der Entwicklung immer besserer Medikamente zur Behandlung psychischer Erkrankungen ist eine ausführliche Risiko-Nutzen-Analyse für jeden einzelnen Patienten unabdingbar; damit die Präparate auch wirklich nur dort zum Einsatz kommen wo sie notwendig und hilfreich sind.

■ Pia Staehr ist Doktorantin der Biologie an der Universität zu Köln

„Ich sehe das jetzt mit anderen Augen!“

Fachtag an der Humanwissenschaftlichen Fakultät zum Theorie-Praxis-Transfer

Wie kann die Reflexion von Theorie und Praxis gewinnbringend in die Hochschulbildung angehegender Pädagoginnen und Pädagogen integriert werden? Unter dieser Leitfrage luden das Lehrerbildungszentrum der Universität zu Köln und das Praktikumszentrum der Humanwissenschaftlichen Fakultät am 23. Januar zu einem Fachtag ein.

Zu den Teilnehmenden zählten der Prorektor Prof. Dr. Holger Burckhart, der Studiendekan der Humanwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, und Ulrich Wehrhöfer vom Ministerium für Schule und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen. Die übrigen Teilnehmer setzten sich zusammen aus Hochschulbeschäftigten, Lehrbeauftragten der Humanwissenschaftlichen Fakultät, SupervisorInnen sowie Fach- und Studien-seminarleiterInnen, die in den Bereichen Praktikumsbegleitung, Lehrerbildung, Supervision und Studienkonzeption tätig sind.

Der erste Teil des Programms widmete sich der theoretischen Auseinandersetzung mit Professionalisierungsprozessen im erziehungswissenschaftlichen Studium. Prof. Dr. Lieselotte Denner (Uni-

versität) brachte in die kollegiale Fallberatung eingebracht haben. Die in dieser Methode angebahnten Perspektivenwechsel erweitern den Blick der Studierenden und bilden einen Baustein für die Bildung einer professionellen pädagogischen Haltung.

Außerdem wurden an der Humanwissenschaftlichen Fakultät eingesetzte Reflexionsmethoden der Praktikumsbegleitung wie z.B. die Supervision, studentische Fallberatung, themenzentrierte Interaktion, psychoanalytische Balint-Gruppen-Methode und videounterstützte Marte Meo-Beratung in Arbeitsgruppen vorgestellt, erprobt und diskutiert.

Chancen des Praxissemesters

Schließlich ging es auch um die Chancen und Herausforderungen des bevorstehenden Praxissemesters in den Lehramtsstudiengängen. Prorektor Burckhart und Ulrich Wehrhöfer begrüßten die damit einhergehende frühe und intensive Erkundung des Berufsfeldes Schule. Sie informierten über Strukturveränderungen und wiesen auf die Bedeutung der konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten hin.



Prof. Dr. Lieselotte Denner betonte die Verzahnung von Theorie und Praxis

versität Passau) verdeutlichte anhand aktueller Forschungsdaten die wichtige Rolle der Begleitung der Studierenden im Prozess der engen Verzahnung von wissenschaftlichem Studium und Praxiserfahrungen. Supervision und pädagogische Fallbesprechungen seien viel versprechende, aber auch herausfordernde Formen der Lehr- und erziehungswissenschaftlichen Bildung, die neben der Möglichkeit zur Selbstthematizierung auch Institutionen- und Unterrichtsanalysen bieten müssen, um zu der Entwicklung eines forschenden Habitus beizutragen. Die Praktikumsmanagerin Frau Gunda Busley vom Lehrerbildungszentrum der Universität zu Köln bot in ihrem Vortrag einen Überblick der Anliegen, die Kölner Studierende in den vergangenen

Die positive Resonanz auf den Fachtag verdeutlicht, dass Austauschbedarf besteht, denn als förderlich erwies sich die Diskussion der Vertreterinnen und Vertreter verschiedener pädagogischer Ausbildungsgänge und -phasen. Einigkeit bestand darüber, dass eine an den Erfahrungen der Studierenden ansetzende Praktikumsbetreuung in besonderem Maße zu einem zirkulären Theorie-Praxis-Transfer sowohl im Bachelorstudiengang Erziehungswissenschaft wie in den Lehramtsstudiengängen beiträgt.

■ Henrike Terhart und Lisa Rosen sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Praktikumszentrum der Humanwissenschaftlichen Fakultät



Forschung & Lehre

Die Wichtigkeit von kleinen Wörtern

Wissenschaftler wurden mit Innovationspreis ausgezeichnet

Für die Entwicklung neuer Kommunikationstafeln und einer neuen Förderstrategie für Menschen, die gar nicht oder nicht mehr verständlich sprechen können, erhielten Professor Dr. Jens Boenisch und seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Stefanie Sachse vom Forschungs- und Beratungszentrum für Unterstützte Kommunikation der Universität zu Köln den Innovationspreis „Leben pur“ der gleichnamigen Stiftung. Sein Konzept: Er erweiterte bisher gebräuchliche Kommunikationstafeln um sogenanntes Kernvokabular. Laut der Forschungsergebnisse über kindliches Sprachverhalten ist dieses notwendig, um erfolgreich zu kommunizieren.

Schwerlich wegzudenken sind Kommunikationsplattformen im Internet, über die man sogar zeitgleich mit Freunden in Australien chatten kann. Keine Distanz scheint zu lang, als dass sie das Internet nicht überbrücken könnte. Was für uns selbstverständlich geworden ist, ist für manche unserer Mitmenschen im Alltag kaum möglich. Menschen, die aufgrund einer angeborenen oder im Laufe des Lebens erworbenen Behinderung gar nicht oder nicht mehr verständlich sprechen können, bleiben nicht nur bei den neuen Medien weitgehend außen vor. Für sie ist es oft schon schwierig, sich dem Gegenüber verständlich mitzuteilen. Als Hilfediensten bisher Kommunikationstafeln mit Symbolen von Gegenständen, auf die gedeutet werden konnte. Trotzdem gestaltete sich



Die neuen Kommunikationstafeln machen es möglich, sich in ganzen Sätzen zu verständigen.

die Kommunikation schwierig und schleppend. Abhilfe schaffen sollen die Ergebnisse der Studie von Dr. Jens Boenisch, Professor am Lehrstuhl für Pädagogik für Menschen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung (Körperbehindertenpädagogik) der Universität zu Köln.

Kernvokabular offenbar unverzichtbar in der Kommunikation

Seine Studie trägt den Titel „Sprachförderung von Anfang an: Zur Bedeutung von Kern- und Randvokabular in der Kommuni-

kationsförderung von Menschen mit komplexer Behinderung“. Von der Stiftung „Leben pur“ wurden er und Stefanie Sachse mit dem Innovationspreis Leben pur 2009 ausgezeichnet, der in diesem Jahr für ein innovatives und wegweisendes Modell zu dem Thema „Kommunikation bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen“ vergeben wurde.

Boenisch und Sachse beobachteten das Sprachverhalten behinderter und nicht behinderter Kleinkinder in Kindergärten: „Wir haben die bisherige Sprachförderung von Menschen ohne Lautsprache sozusagen auf den Kopf gestellt und festgestellt, warum die Kommunikationsförderung an vielen Stellen weitgehend erfolglos verlaufen ist.“ Dabei machten sie eine erstaunliche Entdeckung: Im Laufe ihrer Untersuchungen stellte sich heraus, dass die kindliche Kommunikation viel weniger auf Substantiven basiert, als bisher angenommen. Anstatt einer Aneinanderreihung von Substantiven werden zur Verständigung kleine Wörter gebraucht. Boenisch bezeichnet diese Füllwörter als Kernvokabular. Dazu zählen die am häufigsten verwendeten 200 bis 300 Wörter einer Sprache, wie *ich, du, und, haben, können*. Dementsprechend waren die bisher verwendeten Kommunikationstafeln mit den abgebildeten Gegenständen für Menschen ohne Lautsprache unvollständig. Boenisch erweiterte die Kommunikationstafeln um das Kernvokabular.

Kommunikationstafeln auch für Unfallopfer

In Kombination mit dem Randvokabular können nun eindeutigere und vollständigere Sätze gebildet werden, wie „Was hast du zu Oma gesagt?“, und für Kinder typische Sätze wie „ich auch“, oder „weißt du was?“. „Diese Erkenntnis hat weitreichende Folgen für die Sprachförderung“, verspricht

munikationstafeln beispielsweise Schlaganfallpatienten und Unfallopfern geholfen werden, die logopädisch gefördert werden sollen. Die Kommunikationstafeln sind in verschiedenen Ausführungen erhältlich. Am umfangreichsten ist der Kommunikationsordner, der neben dem Kern- und Randvokabular auch die Nutzung von Partizipial-Formen ermöglicht und Platz für eigene Ergänzungen bietet. Somit



Prof. Dr. Boenisch und seine studentische Hilfskraft besprechen die Anordnung der Vokabeln nach linguistischen Merkmalen.



Preisverleihung: v.l. Gerhard Grunick (wissenschaftl. Mitarbeiter der Stiftung Leben pur), Prof. Dr. Boenisch, Stefanie Sachse, Prof. Dr. Andreas Fröhlich (Mitglied im Wissenschaftsrat der Stiftung Leben pur).

der Wissenschaftler. So könne man diese neue Methode auch bei Gehörlosen mit Mehrfachbehinderung bzw. weiteren Zusatzbehinderungen einsetzen oder auf elektronische Sprachcomputer für Kinder und Erwachsene ohne Lautsprache übertragen, welche bisher falsch programmiert worden seien. Außerdem könne anhand der Kom-

municationsstafeln komplexe Zusammenhänge artikulieren: Ein Schritt in Richtung Integration in die Kommunikationsgesellschaft.

■ FA, Presse und Kommunikation

Infos auch unter: <http://www.fbz-uk.uni-koeln.de>

campus store KÖLN
 Philosophikum
 Albertus-Magnus-Platz
 Öffnungszeiten:
 Mo – Do: 10 – 17 / Fr: 10 – 16 Uhr

HOL DIR DEIN UNI SHIRT!

www.campusstore.de



Studierende

Studierende im Einsatz gegen Kinderarbeit

In Indien bekamen zwei Kölner Einblicke in den Lebensalltag vor Ort

Zwei Studierende der Universität zu Köln führten im Dezember letzten Jahres nach Indien, um gemeinsam mit einem Team vor Ort bei einem Projekt gegen Kinderarbeit zu helfen. Als Teil des Kölner Students In Free Enterprise (SIFE)-Teams bekamen sie in Zusammenarbeit mit der Bayer CropScience AG Einblicke in das harte Leben der Kinder im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh. Der Student Johannes Hill war Teil des Teams und schildert die Eindrücke, die er von der Reise mit nach Hause nahm:

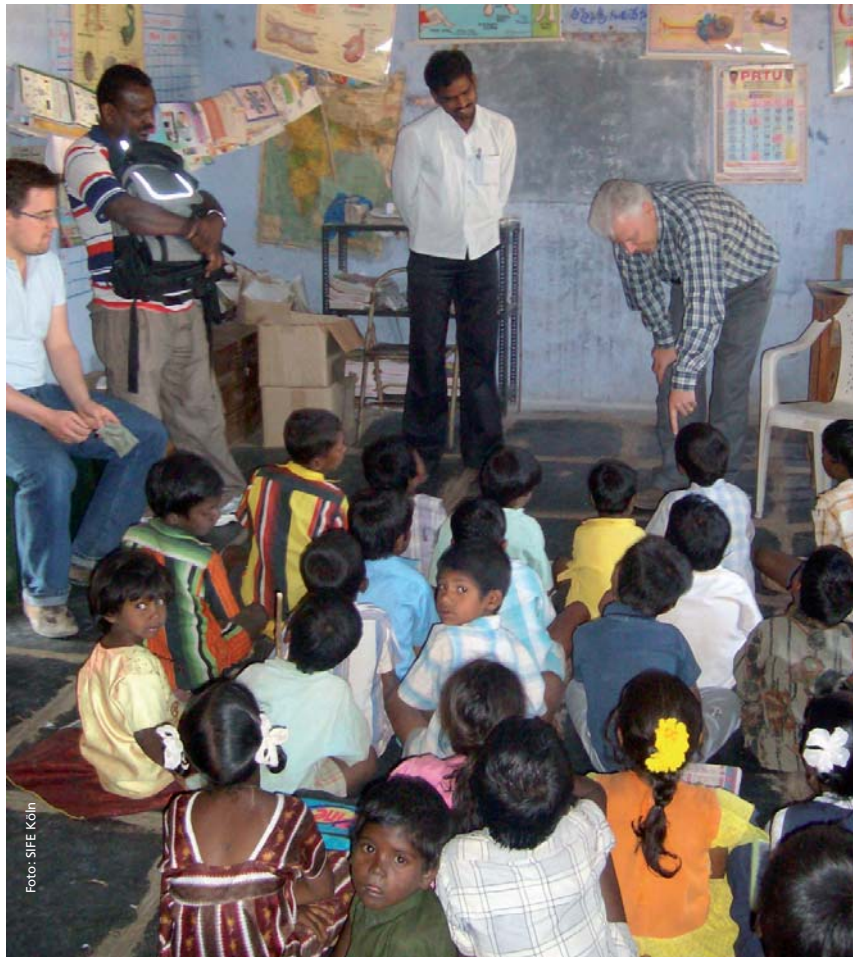
Während unsere Kommilitonen die Winterferien mit ihren Familien verbrachten, ein leckeres Weihnachtsmahl zu sich nahmen oder sich im Schnee vergnügten, hatten meine Kommilitonin Irmela Koch und ich dieses Jahr die Möglichkeit, die Zeit einmal ganz anders zu erleben. Als Mitglieder der Studenteninitiative SIFE Köln durften wir im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh die Arbeit des Bayer CropScience (BSC) Child Care Programms in Begleitung eines indischen Teams kennen lernen und damit einen detaillierten Einblick in die Lebensweise der ländlichen Bevölkerung Indiens gewinnen. Mit über 1.800 teilnehmenden Universitäten ist SIFE in mehr als 40 Ländern weltweit eine der größten Studenteninitiativen. Die Idee: die praktische Umsetzung von universitärem Wissen zum Wohle der Allgemeinheit. Dabei bearbeitet jedes SIFE-Team Projekte, die es auf einem nationalen Wettbewerb einer Jury aus angesehenen Führungskräften renommierter Unternehmen vorstellte. Die Sieger der 40 nationalen Wettbewerbe treten auf dem „World Cup“ gegeneinander an.

Interviews beleuchten die Situation der Kinder

Aufgrund des Projektes des Kölner Teams, das sich mit Kinderarbeit in Indien beschäftigt, ist die Bayer AG, die als Sponsor von SIFE Deutschland tätig ist, auf uns aufmerksam geworden. So erhielten wir das Angebot, bei einem zweiwöchigen Indienaufenthalt vor Ort tätig zu werden. Nach einigen Treffen und guter Organisation im Vorfeld ging es am 20. Dezember nach Gadwal, einer 30.000 Einwohner kleinen Stadt. Dort erwartete uns bereits der Projektleiter Professor Dr. Horst Friedrich Rolly, Dekan für Sozialwissenschaften an der Theologischen Hochschule Friedensau, und das aus indischen Mitarbeitern bestehende Forschungsteam. Unsere Aufgabe bestand darin, mit Hilfe von Übersetzern Interviews mit Kindern und Eltern, Lehrern, Schulleitern, Bürgermeistern, Gemeinderäten und Bildungsbehörden durchzuführen und diese im Anschluss auszuwerten.

Waisenkinder sind auf sich selbst gestellt

Einzelgeschichten sind sehr beklammend: Ein Junge, der an Malaria und Tuberkulose erkrankt ist, schilderte uns seine Situation. Seine Eltern sind vor sechs Monaten gestorben und er und sein Bruder bewohnen nun das Haus der Eltern. Die Großeltern kochen für sie. Er ist zum Arbeiten körperlich zu schwach, deswegen muss sein kleiner Bruder Feldarbeit leisten. Auch der Versuch, an zusätzliches Einkommen durch Vermietung des Elternhauses zu gelangen, ist



Als Mitglied der Studenteninitiative SIFE Köln fuhr der Student Johannes Hill (links) nach Indien, um vor Ort Eindrücke vom Lebensalltag der Kinder zu sammeln.

fehlgeschlagen. Die anderen Dorfbewohner denken, dass dieses

Maus verflucht sei. Er bezeichnet seine Situation als aussichtslos und weiß nicht, wie er das Geld verdienen soll, das er benötigt um seine Arztkosten zu bezahlen. Als seine Eltern verstarben, war er in der 10. Schulklasse, aber da er die Abschlussprüfungen nicht ablegen konnte, war kein erfolgreiches Beenden der Schule möglich. Er würde sehr gerne wieder zur Schule gehen. Uns wurde klar: Deutsche Maßstäbe lassen sich nicht schablonenhaft auf Indien übertragen.

Nachhaltige Verbesserung nur durch Einbeziehung der Betroffenen

Zur Verbesserung der Situation beinhaltet das Bayer CropScience Child Care Programm ein Monitoring der Anbauflächen, schafft Anreize für den Verzicht von Kinderarbeit und leitet Sanktionen bei Missachtung ein. Darüber hinaus schafft BCS Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche. Die verbreitete Armut, oft ausgelöst durch den Tod des Vaters, durch hohe Verschuldung zur Deckung

des existenziellen Lebensunterhalts oder durch Krankheitskosten, zwingt die Kinder in die Erwerbsarbeit und beraubt sie damit der Möglichkeit zur Schule zu gehen und damit ihrer Zukunftschancen. Durch unsere Mitarbeit im Forschungsprojekt vor Ort konnten wir einen tiefen Einblick in den Alltag und die Probleme der Menschen erhalten. Der Aufenthalt war eine beeindruckende Erfahrung, die uns eine andere Kultur näher gebracht hat. Es ist gut zu sehen, dass ein großes Unternehmen wie Bayer CropScience Verantwortung übernimmt und ein integriertes Kinderschutzprogramm ins Leben gerufen hat. Es ist uns aber auch klarer geworden, dass eine effektive und nachhaltige Verbesserung nur dann erzielt werden kann, wenn die zuständigen Behörden, Nicht-Regierungsorganisationen und Unternehmen gemeinsam vorgehen – unter Einbezug der betroffenen Menschen in Entscheidungsprozessen.

■ Johannes Hill studiert Betriebswirtschaftslehre an der Uni Köln



Mit Hilfe des indischen Teams führten die Kölner Studierenden Interviews mit Kindern, deren Eltern und Vertretern öffentlicher Einrichtungen.



Studierende

Ringvorlesung bekommt Auszeichnung der Vereinten Nationen

Projekt von oikos Köln geht im Sommer in die zweite Runde

Für die Organisatoren ist es wie ein Ritterschlag, für die Studierenden sicherlich ein Grund mehr zur Teilnahme: Die Ringvorlesung „Entwicklungszusammenarbeit – Nachhaltigkeit im Fokus“ von oikos Köln – students for sustainable economics and management an der Universität zu Köln wurde jetzt als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet. Nach dem Erfolg der Ringvorlesung im Wintersemester steht nun schon der Plan der Vorlesung für das Sommersemester 2009.

Auf großes Interesse unter den Studierenden stieß die Ringvorlesung im letzten Wintersemester nicht zuletzt wegen der namhaften Referenten. Rund 70 Studierende nahmen regelmäßig an der Veranstaltung teil, über zwanzig Bachelor-Studierende legten im Rahmen des Studium Integrale eine Prüfungsleistung ab. Mit der Auszeichnung als offizielles Projekt der weltweiten Initiative UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist die Nutzung des digitalen Logos der Weltdekade verbunden. „Die große Resonanz hat gezeigt, dass wir Gehör finden unter den Studierenden“, erzählt Manuela

Barisic von oikos Köln. Die 23-Jährige studiert im achten Semester Volkswirtschaftslehre und organisiert zusammen mit sechs anderen oikos-Mitgliedern die Ringvorlesung. Seit 1998 besteht die WiSo-Studierendeninitiative und hat in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Internationale Politik von Professor Jäger die Ringvorlesung im letzten Jahr ins Leben gerufen. Anlass dafür war, dass die Themen „Nachhaltigkeit“ und „Entwicklungszusammenarbeit“ an der WiSo-Fakultät nicht in die Lehre integriert sind. „Als größte Herausforderung stellen wir uns bei der Planung der ersten Ringvorlesung die Anwerbung der Referenten und die Terminplanung vor“, so Barisic.

Großes Interesse seitens der Referenten

Insgesamt 25 Mitglieder zählt die Studierendeninitiative. Durch die Ringvorlesung im vergangenen Semester stieg das Interesse der teilnehmenden Studierenden an oikos und somit auch dessen Mitgliederzahl. Die Kontakte zu möglichen Referenten kamen vor allem über die Netzwerke der Organisatoren zustande, beispielsweise über ab-

solvierte Praktika in Unternehmen oder Tätigkeiten als Hilfskräfte in den Lehrstühlen. So kam auch der Kontakt zu Dr. Eckhard Deutscher, dem Vorsitzenden des Entwicklungsausschusses der OECD, zustande, der am 6. Mai eine Vorlesung hält. „Mittlerweile kommen von einigen Referenten selber die Anfragen zur Teilnahme“, erzählt Barisic, so auch von Dr. Thomas Koch, dem Abteilungsleiter Volkswirtschaft und Entwicklungspolitik der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) (Vortrag: 27. Mai). Das Erfolgskonzept besteht aus der Mischung von theoretisch-konzeptionellen und praktischen Themen, womit möglichst viele Themenbereiche abgedeckt werden können. Im vergangenen Semester referierte Professor Kunibert Raffer von der Universität Wien zu dem Thema „Verschuldung von Entwicklungsländern“ und Professor Dr. Eva Terberger von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beleuchtete die „Evaluation in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ)“. Die Texte der meisten Referenten werden bald in einem Sammelband erscheinen, der im Lehrstuhl erhältlich sein wird.

Aufgrund der Evaluierung der



Rund 70 Studierende nahmen regelmäßig an der Ringvorlesung teil.

Ringvorlesung im Wintersemester durch die Organisatoren verspricht die neue Vorlesungsreihe ebenfalls erfolgreich zu werden: Das Schwerpunktthema im Sommersemester 2009 „Unternehmerische Ansätze vs. Staatliche Entwicklungszusammenarbeit“ war unter den Studierenden nämlich häufigstes Wunschthema für eine neue Vorlesungsreihe. Ein weiteres Thema wird das sogenannte Public Private Partnership sein. Die Referenten werden beleuchten, inwiefern Unternehmen zu nachhaltiger Entwicklung in Entwicklungsländern beitragen können und welche Bedingungen hierfür erfüllt sein müssen. Entsprechende unterneh-

merische Ansätze werden mit staatlichen verglichen und Unterschiede aufgezeigt und auf Nachhaltigkeit geprüft. „Dabei werden wichtige Themen angesprochen, die auf der entwicklungspolitischen Agenda stehen“, weiß Barisic. Dazu zählen Gesundheit, Energie, Rohstoffe, Evaluierung und Mikroversicherungen. Aufgrund des großen Interesses können auch im Sommersemester Hörer aller Fakultäten die Vorlesung besuchen.

■ FA, Presse und Kommunikation

Weitere Infos: <http://oikos-koeln.org>

Anzeigenplatzhalter

GolfCity Pulheim

265 breit
175 hoch



Welt der Hochschule

Interview Mehr als nur Theater

Georg Franke verlässt die Kölner Studiobühne



Foto: W. Weimar / Studiobühne

Zusammen mit den lichtgestaltelN inszenierte das studiobühne.ensemble Peter Lichts „Wir werden siegen“, ein Stück über das Ende des Kapitalismus.

Sie hat nicht nur große Schauspieler hervorgebracht. Auch Juristen, Ärzte und Wirtschaftswissenschaftler haben an der Kölner Studiobühne eine kreative Schule durchlaufen und dabei viel gelernt: den Umgang mit Menschen zum Beispiel oder die Fähigkeit, frei zu sprechen. Fast vier Jahrzehnte hat Georg Franke die Studiobühne geleitet und hier professionelles Theater gemacht, das mit anderen Häusern durchaus mithalten kann. Nun tritt er von der Bühne eines der ältesten deutschen Universitätstheater ab.

KUZ: Herr Franke, wozu braucht man eigentlich eine Studiobühne?

Georg Franke: Die Studiobühne gibt den Menschen die Möglichkeit, sich kulturell zu betätigen und ihren Horizont zu erweitern. Im angelsächsischen Raum haben solche Bühnen Tradition. Das Studium ist ja oft sehr eng auf die eigene fachliche Materie beschränkt. Da kann es sinnvoll sein, sich mit kulturellen Prozessen zu beschäftigen, um nicht mit einem Tunnelblick durch die Hochschule und später durch das Berufsleben zu gehen. Man lernt, sein eigenes Ich besser zu begreifen, weil man es auch von einer anderen Seite her erfährt.

Über die Jahre hat sich das Theater spielen doch sicher verändert...

Ja, wenn man Theater als gesellschaftliche Aufgabe oder als

künstlerischen Spiegel von gesellschaftlicher Wirklichkeit begreift. Die Veränderungen in der Gesellschaft spiegeln sich natürlich auch im Theater wider. Selbst das Boulevardtheater hat sich im Laufe der Jahrzehnte verändert und spricht moderneres Leben mit moderneren Themen und Schwankformen an.

Wie sind Sie denn selbst zum Theater gekommen?

In erster Linie über einen kulturpolitischen Weg: An der Düsseldorfer Schule, an der ich Ende der 60er Jahre Abitur gemacht habe, gab es ein Schüler-Eltern-Abonnement. Das Schauspielhaus Düsseldorf hatte damals zusammen mit den Kammertheatern den Privattheatern den Schulen das Angebot gemacht. Die 60er Jahre waren eine Zeit heftiger Debatten zwischen uns als junger Generation und unseren Eltern. Wir haben oft gefragt: „Was habt ihr als junge Erwachsene im Dritten Reich gemacht?“ Es gab viel Gesprächsbedarf und nach den Vorstellungen haben wir heftig diskutiert. Auch heute gibt es genug Themen, die uns Diskussionen wert sind...

Zum Beispiel...?

Erst letzte Woche hatten wir die Premiere von „Weib.Licht.keit“. Das Stück beschäftigt sich mit dem Feminismus und der Rolle der Frau heute. Das ist vergnügliches kurz-

weiliges Theater, das beim Publikum gut angekommen ist. Die Akteure haben sich das Thema ganz allein erarbeitet.

Ist es eigentlich schwer mit Laien zu arbeiten?

Nun ja, wer in unseren Produktionen im Hauptprogramm mitwirkt, hat schon das komplette handwerkliche Rüstzeug mitbekommen. Da können wir durchaus mit professionellen Theatern mithalten. Natürlich haben wir auch Aufführungen im Rahmen unseres Ausbildungsprogramms. Studierende, die noch nie Theater gespielt oder Regie geführt haben, können sich hier ausprobieren. Das ist oft sehr erfrischend.

Hella von Sinnen und Dirk Bach haben ja auch mal an der Studiobühne angefangen...

Und zwar in sehr anspruchsvollen Rollen. Hella von Sinnen zum Beispiel in Salome... wunderschön! Ich habe noch Fotos davon. Viele, die hier mal angefangen haben, sind dann Intendanten geworden. Wie Jürgen Flimm, der später zum Hamburger Thalia Theater und den Salzburger Festspielen gegangen ist. Die meisten arbeiten aber in „normalen“ Berufen. Ich höre oft von Juristen, sie hätten bei uns plädieren gelernt. Man kann beim Schauspiel viel für das spätere Le-

ben lernen. Techniken, die Körperbewusstsein vermitteln, etwa. Einer meiner damaligen Studenten – er ist heute Chefarzt in einer großen Münchener Klinik – stand eines Tages bei mir im Büro und erzählte

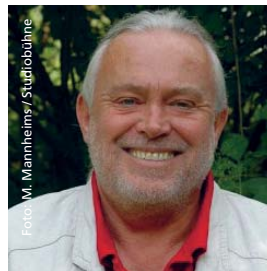


Foto: M. Mannheim / Studiobühne

Georg Franke, Leiter Studiobühne

mir, er habe an der Studiobühne seine Empathiefähigkeit entwickelt. Heute würde es ihm dadurch leichter fallen, sich in die Situation Schwersterkrankter und ihrer Angehörigen hinein zu versetzen.

Und was spielen Sie so in nächster Zeit?

Am Karfreitag zum Beispiel bringen wir Parsifal von Wagner als Co-Produktion mit KölnCampus. Während die Oper live im Radio übertragen wird, agiert ein Schauspieler auf der Bühne. Das Publikum erlebt das vor Ort und die Radiohörer können live im Sendegebiet mithören. Während der Pausen sendet

KölnCampus dann Interviews mit dem Publikum. Für das Projekt gab es im letzten Jahr einen Medienpreis für das Campusradio.

Was wünschen Sie sich denn für die Zukunft der Studiobühne?

Dass sie eine Bedeutung für die künftigen Generationen hat. Bei einer qualifizierten akademischen Ausbildung sollte man auch immer die gesellschaftliche Gesamtsicht im Auge behalten. Und die lässt sich besonders gut durch kulturelle Prozesse vermitteln. Kultur ist eben nicht nur ein bunter Schmetterling, auf den man verzichten kann.

Fällt es Ihnen denn leicht, die Theaterarbeit nun hinter sich zu lassen?

Ich freue mich darauf, mehr Zeit zum Lesen zu haben oder Theaterfestivals zu besuchen. Außerdem habe ich noch einen zweiten Wohnsitz im Pfälzer Wald, an der elsässischen Grenze. Dort werde ich die Natur genießen.

Das Interview führte Merle Hetteshimer



Welt der Hochschule

Wie kommt ein Berliner Professor von China nach Köln?

Der Nachlass von Ernst Boerschmann wurde ins Universitätsarchiv übernommen

Den Namen von Professor Ernst Boerschmann (1873-1949) wird man in den älteren Vorlesungsverzeichnissen der Universität zu Köln vergeblich suchen – mit gutem Grund: denn Boerschmann lehrte seit 1925 als Lehrbeauftragter und seit 1927 als Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Berlin und an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Architekturgeschichte Asiens. Der Ausbildung nach Baumeister und Architekt, hatte er China 1902 in der deutschen Besatzungsbrigade nach dem Bo-



Foto: Uni Köln

Prof. Ernst Boerschmann

eraufstand als Baufachmann kennengelernt. Damals erwachte sein Interesse an chinesischer Architektur, damals noch kaum Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung. Auf zwei Forschungsreisen (1906-1909 und 1933-1937) bereiste er fast alle Provinzen des Reiches der Mitte. Seine dabei angefertigten

Baufnahmen und Fotografien geben mithin ältere Bauzustände wieder, die heute für die chinesische Denkmalpflege von Interesse sein können, sind aber zugleich wichtige Zeugnisse der Rezeption Chinas durch einen Europäer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Dass sein wissenschaftlicher Nachlass heute zum größten Teil in Köln liegt, verdankt die Universität dem Weitblick des Begründers der Ostasienabteilung der Kölner Kunstgeschichte, Werner Speiser: Der Direktor des Museums für Ostasiatische Kunst übernahm 1950 nach dem Tod Boerschmanns von dessen Familie einen großen Teil der Forschungsunterlagen, die in den 1960er Jahren unter Heinz Ladendorf, seit 1959 Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte, für die Universität erworben wurden. Mit der Auflösung der Ostasienabteilung gelangten 2004 deren Bibliotheksbestände in die Universitäts- und Stadtbibliothek, die noch im gleichen Jahr einen ersten kleineren Teil des Nachlasses von Boerschmann dem Universitätsarchiv übergab. Bei der Einarbeitung der Bücher blieb das von Boerschmann auf den Forschungsreisen zwischen 1902 und 1934 gesammelte Material (Fotografien, Abklatsche von Inschriften und Bauzeichnungen) unberücksichtigt. Im Dezember 2008 wurde zwischen Universitäts- und Stadtbibliothek und Universitätsarchiv vereinbart, die bislang im Bibliotheksmagazin in einem Kartenschrank gelagerten Materialien ebenfalls dem Archiv zu übergeben. Die vom Institut für



Foto: Uni Köln

Boerschmann auf einer seiner Forschungsreisen in China

Kunstgeschichte erworbenen Bücher Boerschmanns, die mit der Auflösung der Ostasienabteilung in die Universitäts- und Stadtbibliothek gelangt waren, verbleiben dagegen dort als Teil der Ostasien-sammlung.

Das Archiv der Universität hat ein vordringliches Interesse an der möglichst ungeteilten Erhaltung des Nachlasses von Boerschmann, seit im Sommer 2008 in zwei Auktionen dessen 1950 in Familienbesitz gebliebenes Fotoarchiv in den amerikanischen Antiquariatshandel ging und damit für die Forschung verloren ist. Mehrere im deutschen Autographenhandel angebotene Unterlagen aus seinem wissenschaftlichen Nachlass konnten im Herbst 2008 dank rascher, unbürokratischer Unterstüt-

zung durch das Rektorat und den Verein der Freunde und Förderer für das Universitätsarchiv erworben werden. Dieses verwahrt damit den größten Nachlassteil in öffentlichem Besitz. Es laufen Recherchen nach Verbleib und Umfang weiterer Teile, von denen bereits drei in Nürnberg, München und in Privatbesitz nachgewiesen werden konnten.

Die Unterlagen im Universitätsarchiv werden derzeit archivisch geordnet und konservatorisch bearbeitet und stehen nach dem Abschluss der Verzeichnung für die Forschung zur Verfügung. Eine weitergehende inhaltliche Erschließung der Inschriften soll durch einen Sinologen und Kunsthistoriker erfolgen, ein entsprechendes Projekt im Bereich der wissenschaftlichen Lite-

raturversorgungs- und Informationssysteme ist in Planung. Dazu wurden bereits Kontakte zu zwei Forschungsprojekten in Berlin sowie an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften geknüpft. Ein Arbeitsgespräch zur Koordinierung dieser Aktivitäten ist noch für dieses Jahr geplant.

Durch die Sicherung dieses wichtigen Forschungsbestandes unterstreicht das Archiv seine Rolle als historisches Gedächtnis der Hochschule und die Bedeutung der Universität zu Köln, die NRW-weit für die Kontaktpflege zu chinesischen Universitäten zuständig ist, auf dem Gebiet der China-Studien.

■ Dr. Andreas Freitäger ist Leiter des Universitätsarchivs

Mathematiker der Uni Köln gewinnt Fotowettbewerb

Verlage suchten Mathematik im Alltag

„Kunst und Wissenschaft sind Worte, die man so oft braucht und deren genauer Unterschied selten verstanden wird“, fand Johann Wolfgang von Goethe. Die erfolgreiche Verbindung von beidem ist dagegen Dr. Dirk Horstmann gelungen. Der Privatdozent am Mathematischen Institut der Universität zu Köln ist Sieger des Mathe-Fotowettbewerbs, der vom Springer-Verlag zusammen mit Spektrum Akademischer Verlag, Vieweg-Teubner und Birkhäuser anlässlich des Jahres der Mathematik 2008 ausgerufen wurde.

Die Mathematik im Alltag zu finden und sie dann noch kunstvoll fotografisch festzuhalten war die Herausforderung, der sich Horstmann stellte. Im holländischen Hooge Veluwe fand er im Park des Kröller-Möller-Museums einen Seil- und Röhrenturm, dessen Inneres eine Symmetrie offenbarte, welche die Jury des Wettbewerbs überzeugte. Unter der Leitung des Mathematik-

Professors Georg Glaeser (Universität für angewandte Kunst in Wien) wählte sie die zehn originellsten und kreativsten Fotos unter allen Einsendungen aus. „Das Foto selbst ist schon etwas älter und ungefähr aus dem Jahr 1998“, erzählt Horstmann und erinnert sich, wie er den Seil- und Röhrenturm aus einem bestimmten Blickwinkel fotografierte. „Durch die Perspektive aus dem Inneren entsteht aus diskreten Elementen ein harmonisches Gesamtbild, das ohne Anfang und ohne Ende zu sein scheint“, erklärt er seine Fotografie. Vor allem die symmetrische Einfachheit des Turms und die überraschende Symmetriebildung der einzelnen Elemente faszinieren ihn noch heute. Da die Jury genauso beeindruckt war, freut sich Horstmann nun über ein iPhone, das als Preis auf den Erstplatzierten wartet.

■ FA, Presse und Kommunikation

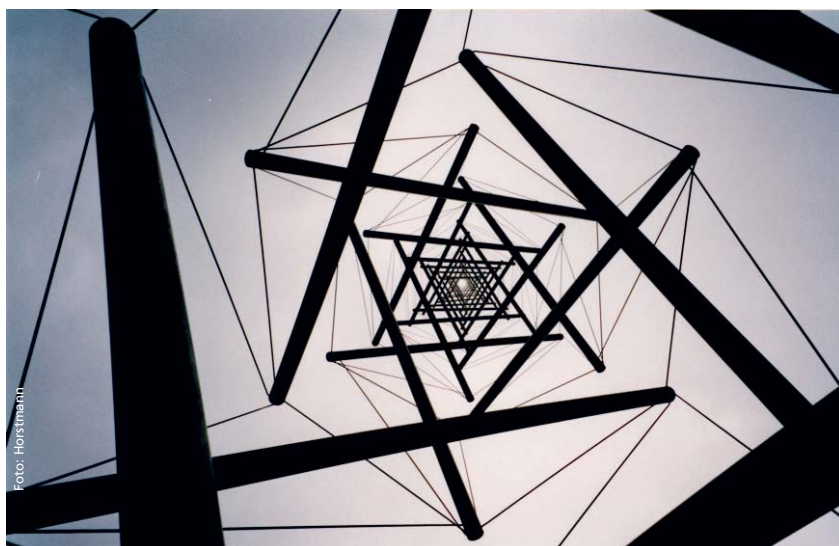


Foto: Horstmann

Das Siegerfoto von Dr. Dirk Horstmann zeigt das Innere eines Seil- und Röhrenturms



Welt der Hochschule

Mit 50 nicht zum alten Eisen gehören

Seniorenstudium der Universität zu Köln feiert 20-jähriges Bestehen

Im Hörsaalgebäude der Kölner Uni herrscht an diesem Morgen konzentrierte Stille. Hinter den verschlossenen Türen der Hörsäle und Seminarräume wird dafür rege diskutiert. Einige hundert ältere Damen und Herren haben sich hier zu den Abschlussveranstaltungen ihrer Workshops zusammengefunden. Es geht um das Thema „Alter forscht! Forschungsaktivitäten im Seniorenstudium.“

Noch immer gibt es im universitären Raum das hartnäckige Vorurteil, dass ältere Studierende nur passiv am Studium teilnehmen. Dabei setzen sich die meisten sehr intensiv mit wissenschaftlichem Arbeiten auseinander. „Hier in Köln unterstützen und begleiten wir Projekte von Seniorenstudierenden im Sinne des forschenden Lernens“, sagt Dr. Miriam Haller von der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit der Universität zu Köln. Denn viele Seniorstudierende sind nicht für ein reguläres Studium eingeschrieben, befassen sich aber als Gasthörer aktiv mit wissen-

schaftlichen Fragestellungen.

Das wurde nun auf einer Tagung an der Uni Köln vorgestellt. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens ihres Seniorenstudiums hatte die Universität gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WIWA) Anfang März zu der bundesweiten Tagung eingeladen. Sie gab einen Überblick über die Forschungsaktivitäten an deutschen Hochschulen im Rahmen des Seniorenstudiums. In den rund 30 Forschungsprojekten, die auf der Tagung einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert wurden, war „Altern“ ein zentrales Thema. Projekte zu „Chancen des demografischen Wandels“ oder „Sinnfragen des Lebens im Alter“ machten deutlich, dass die älteren Studierenden mit ihren Projekten oft in die Gesellschaft hineinwirken wollen. Davon zeugten auch die Praxisprojekte des Workshops 5: Viele Seniorstudierende engagieren sich ehrenamtlich in der Kinderbetreuung, mit Konzepten zur Stadtentwicklung oder in Schulprojekten. Im



Das gesellschaftliche Engagement ist vielen Seniorenstudierenden wichtig.

Workshop diskutierten sie darüber, wie sich das an der Universität erworbene Wissen in die Gesellschaft einbringen lässt. Ein Beispiel ist der Arbeitskreis SOLAR: In Zusammenarbeit mit der Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm führt der Arbeitskreis Projekte an Schulen durch und hält sich durch den engen Kontakt zu Solar-Unternehmen auf dem aktuellen technischen Stand. „Es geht darum, Erfahrungen mit einzubringen, Vorurteile abzubauen und gemeinsam mit jungen Menschen zu arbeiten“, erzählt ein Projektteilnehmer.

Von Hochschule zu Hochschule andere Konzepte

Allerdings sollte die Tagung nicht nur Raum für Forschungsergebnisse geben. Erstmals wurden auch Konzepte des forschenden Lernens in ihrer ganzen Breite diskutiert. Denn sie unterscheiden sich von Hochschule zu Hochschule. „Wir wollen wissen, wie Seni-

orinnen und Senioren, die sich an Forschung und Forschungskommunikation aktiv beteiligen möchten, begleitet und unterstützt werden“, so Miriam Haller. „Deshalb fragen wir insbesondere, ob es bereits ‚good-practice‘-Beispiele gibt und wenn ja, mit welchen Konzepten sie arbeiten.“

Unterschiedliche Motivation

Das Seniorenstudium an der Universität zu Köln verfolgt dabei ein eigenes Konzept. Anders als an anderen Hochschulen ist das Studium in der Domstadt breit geöffnet. „Senioren können als Gasthörer an fast allen Veranstaltungen teilnehmen“, erläutert Professor Hartmut Meyer-Wolters, Leiter der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit. „Regulär Studierende haben natürlich Vorrang, wenn die Teilnehmerzahl einer Lehrveranstaltung begrenzt werden muss.“ Ab dem Alter von 50 Jahren

gilt man in Köln in der Regel als Seniorstudent. Die „Klassifizierung“ bleibt aber letztlich willkürlich. Man geht davon aus, dass das Studium dann nicht mehr dem Einstieg in die Berufstätigkeit dient. Durchaus möglich bleibt aber, sich mittels eines Gasthörerstudiums beruflich fort- und weiterzubilden. Bei vielen Seniorstudierenden steht der Beruf allerdings nicht mehr im Vordergrund. Die meisten wollen eher ihren privaten Interessen nachgehen oder sich gesellschaftlich engagieren.

„Was können wir voneinander lernen?“ lautete deshalb auch das übergreifende Thema der Abschlussworkshops. Die vielfältigen Ansätze und Ergebnisse sollen nun in einer Tagungsdokumentation zusammengefasst werden. Sie wird voraussichtlich Ende des Jahres erscheinen.

■ MH, Presse und Kommunikation



Gespanntes Zuhören im Abschlussworkshop

Anzeigenplatzhalter

Julius Belz

265 breit
115 hoch



Welt der Hochschule

Standort exzellenter Forschung

Neues ZMMK-Gebäude bündelt Kompetenzen unter einem Dach

Mit der Eröffnungsfeier des eigenen Forschungsgebäudes des Zentrums für Molekulare Medizin Köln (ZMMK) wurde am 23. Januar 2009 ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Zentrums umgesetzt. In Zukunft werden Wissenschaftler des ZMMK auf 6.000 qm in einem eigenen Forschungsgebäude die molekularen Veränderungen bei Krankheiten erforschen. Der Neubau, für rund 29 Millionen Euro vom Land NRW errichtet, soll dabei vor allem bei der Bündelung der wissenschaftlichen Fachrichtungen unter einem Dach helfen. Die Aufnahme des neu gegründeten Max-Planck-Instituts für Biologie des Alterns sowie die aktive Beteiligung von Projektleitern des ZMMK am Exzellenzcluster Altersforschung erzeugen eine zusätzliche wissenschaftliche Dynamik.

von Debora Grosskopf-Kroiher

Innovative Therapieansätze für verschiedene Krankheiten ergeben sich vor allem, wenn Wissenschaftler und Ärzte die molekularen und zellulären Prozesse verstehen, die den Krankheiten zugrunde liegen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde 1994 das ZMMK als fakultätsübergreifende Einrichtung gegründet. 160 Ärzte und Naturwissenschaftler (Biologen, Biochemiker, Physiker) aus der Medizinischen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erforschen gemeinsam die grundlegenden Prinzipien von Herz- und Gefäßkrankungen, Krebskrankungen und Entzündungen.

war es soweit: nach nur zweieinhalb Jahren Bauzeit wurde das neue Laborgebäude feierlich im Beisein des Ministers für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie NRW, Prof. Andreas Pinkwart, des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Fritz Schramma, des Rektors der Universität zu Köln, Prof. Axel Freimuth, des Dekans der Medizinischen Fakultät, Prof. Joachim Klosterkötter, des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Hans-Günther Schmalz, des Vizepräsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Herbert Jäckle, und des Leiters des ZMMK, Prof. Martin Krönke eingeweiht.

Wichtiger Baustein auf dem biomedizinischen Campus

In seiner Begrüßungsrede vor mehr als 300 Gästen wies Prof. Axel Freimuth auf den Stellenwert des ZMMK hin: Mit seinen kooperierenden fakultätsübergreifenden Aktivitäten sei ein wichtiger Baustein auf dem biomedizinischen Campus an der Universität zu Köln geschaffen worden. Der Wissenschaftsminister Prof. Pinkwart erklärte: „Mit dem neuen Gebäude erhält die international beachtete und renommierte biomedizinische Forschung der Universität zu Köln die ihr zustehende Sichtbarkeit.“ Oberbürgermeister Schramma sieht das ZMMK als Zugewinn für die Stadt Köln, die sich immer mehr



Foto: Jürgen Schmidt

operierenden Aktivitäten beider Fakultäten. Prof. Herbert Jäckle, Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft, dankte dem ZMMK für die Bereitschaft, den Forschern des neu gegründeten Max-Planck-Instituts für Biologie des Alterns bis zur Fertigstellung des MPI-Instituts im Jahr 2012 übergangsweise Laborräumlichkeiten zu bieten und betonte, dass dies in Kombination mit dem

kums geboten.

Der Leiter des ZMMK, Prof. Martin Krönke, freute sich, dass nun aus dem über viele Jahre gewachsenen Verbund engagierter biomedizinisch interessierter Wissenschaftler ein sichtbares Zentrum mit eigener Identität und großer Ausstrahlungskraft für die Lebenswissenschaften nicht nur an der Medizinischen Fakultät sondern

auch für die gesamte Universität zu Köln geschaffen wurde.

■ Debora Grosskopf-Kroiher ist wissenschaftliche Koordinatorin des ZMMK



Foto: Textorius / MFK

v. l. n. r.: Prof. H.-G. Schmalz, Prof. J. Klosterkötter, Prof. M. Krönke, Fritz Schramma, Prof. A. Pinkwart, Prof. E. Schömig, Prof. A. Freimuth, Prof. H. Jäckle

dungen, die Mechanismen der Immunabwehr bei Infektionskrankheiten sowie die Ursachen von Erkrankungen des Zentralen Nervensystems.

Die Zusammenführung von ZMMK-Forschungsgruppen in ein eigenes Gebäude war schon bald nach der Gründung des Zentrums ein wichtiges Ziel. Der Neubau soll dabei vor allem bei der Bündelung der Kompetenzen unter einem Dach helfen. Am 23. Januar 2009

zum Kompetenzzentrum für die Gesundheit der Generationen entwickelt. Die Brückenfunktion des ZMMK zwischen molekularbiologischer, lebenswissenschaftlicher Grundlagenforschung und Klinischer Medizin wurde vom Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln, Prof. Klosterkötter hervorgehoben. Zudem betonte Prof. Schmalz, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die hervorragenden ko-

hervorragenden wissenschaftlichen Umfeld ein wesentlicher Punkt für die Ansiedlung des MPI gewesen ist.

Die Entstehungsgeschichte des Gebäudes aus einem anderen Blickwinkel wurde durch die Fotoausstellung „Finale Betonale Impressionen“ der StudentInnen des Instituts für Kunst und Kunsttheorie der Humanwissenschaftlichen Fakultät unter Mitwirkung der MedizinFotoKöln (MFK) des Uniklini-





Welt der Hochschule

Politik kann spannend sein, wenn man die Regeln kennt

ZDF-Journalistin Marietta Slomka stellte an der Universität zu Köln ihr neues Buch vor



Foto: Christoph Wanko

Autogrammstunde bei den Lesepunkten: Marietta Slomka signiert ihr neuestes Werk.

Im Rahmen der Lit.Cologne kam Marietta Slomka, die abwechselnd mit Claus Kleber das ZDF heute-journal moderiert, auf Einladung des Internet-Magazins lesepunkte.de an die Universität Köln, um ihr neues Buch vorzustellen. Das Buch mit dem Titel „Kanzler lieben Gummistiefel – So funktioniert Politik“ soll Jugendliche und Kinder für Politik interessieren.

Von Christoph Wanko

Für sie selbst, so erklärte Marietta Slomka am Anfang ihrer Lesung am 21. März in der Aula der Universität zu Köln, sei Politik schon immer recht spannend gewesen. Das habe vor allem mit ihrem Kölner Elternhaus zu tun. Gemeinsam mit ihrem Vater schaute sie sich nicht nur Fußballspiele, sondern auch Bundestagsdebatten an und nahm bereits als Kind an Wahlpartys teil, die ihre Eltern veranstalteten. Daher habe sie Politik nie als etwas Langweiliges wahrgenommen, sondern als ein „großes Spiel“. Wie beim

Fußball allerdings gehe es darum, ein paar Regeln kennen zu lernen, um das Spiel verstehen zu können. Mit dieser Motivation habe sie ihr neues Buch geschrieben.

Die Leichtigkeit eines Spiels auf die Erklärungen von Politik zu übertragen, ist Marietta Slomka auf ihrer Lesung gelungen. Sie überwiegend jugendlichen Zuhörer, die an die Universität Köln gekommen waren, um der Journalistin zuzuhören, hatten oft etwas zu lachen. So zum Beispiel bei der Textpassage, in der Slomka erklärte, warum Politiker, ganz egal aus welchem Land sie kommen, sich gerne mit Hunden zeigen und sich manche von ihnen für Fototermine sogar fremde Vierbeiner ausleihen. Zum Schmunzeln war auch der Absatz über den französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy und den ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder der mit der Überschrift beginnt: „Kleine Männer tun manchmal komische Dinge“.

Überhaupt wird das Buch immer

beginnt. Die „Stones“, das sind in den eingeweihten Berliner Kreisen zum Beispiel nicht die vermuteten Rocker, sondern gemeint sind damit die beiden SPD-Parteikollegen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und Finanzminister Peer Steinbrück. Weil sie beide einen „Stein“ im Namen haben, werden sie so bezeichnet. Außerdem beschreibt Marietta Slomka in ihrem Buch die unterschiedlichen Bezeichnungen für Angela Merkel zu verschiedenen Zeitpunkten ihrer Karriere: zu Zeiten des Altkanzlers nannte man sie „Kohls Mädchen“, als sie sich mit einem Frauen-Team 2005 in den Wahlkampf begab, war sie Teil des „Girl's Camp“, jetzt nachdem sie sich seit vier Jahren als Bundeskanzlerin behauptet, wird sie bereits „Mutti“ genannt.

„Politiker und Journalisten reden manchmal komisch“, stellt Slomka fest. Deshalb versucht sie, die große Politik in einfache Worte zu fassen. An den meisten Stellen gelingt ihr das auch. Auf jeden Fall gelang es ihr in den Antworten auf die zahlreichen Fragen, welche die jungen Besucher der Lesung stellten. So machte sie klar, dass sie obwohl sie sich mit Politik gut auskennt, keinesfalls Bundeskanzlerin werden möchte, das sei ihr schlicht zu stressig und dass es teilweise schon

nützlich sein kann, ein bisschen was von einer Schauspielerin zu haben, damit man vor der Kamera bei ersten Themen auf jeden Fall auch ernst bleibt und bei traurigen Themen nicht anfängt, Tränen zu vergießen. Außerdem wollte ein junger Zuhörer wissen, was das Lieblingessen von Marietta Slomka sei – die selbst gemachten Reibekuchen ihrer Mutter natürlich.

Bleibt noch die Frage zu klären, warum Kanzler denn nun eigentlich Gummistiefel lieben, wie Marietta Slomka im Titel ihres Buches behauptet. „Gummistiefel-Termine“ sind Termine, an denen Politiker nicht wie sonst im Anzug und mit teurer Krawatte erscheinen, sondern mit Regenjacke, Jeans, Blauermann oder eben Gummistiefeln. Das was sich Politiker davon versprechen ist, dem Bürger und damit dem Wähler näher zu kommen. So behaupten einige politische Journalisten nach wie, dass der ehemalige Kanzler Schröder seinen zweiten Wahlerfolg 2002 vor allem dem medienwirksamen Besuch der Oderflut in großen grünen Gummistiefeln zu verdanken habe.

■ Christoph Wanko ist freier Journalist in Köln

Info

Marietta Slomka kam auf Einladung des Internet-Magazins lesepunkte.de an die Universität Köln. lesepunkte.de wird von Mitarbeitern des Historischen Seminars I herausgegeben. Auf den Seiten des Internet-Magazins werden Buchbesprechungen veröffentlicht, die von Schülern für Schüler geschrieben sind. Besprochen werden in den Lesepunkten vor allem Romane für Jugendliche mit historischen Themen aus allen Epochen und historische und kunsthistorische Sachbücher. Redaktionelle Angebote, wie etwa Interviews mit Jugendbuchautoren, Leseproben aktueller Romane und Hörproben aktueller Hörbücher sollen zusätzlich Lust auf Literatur machen.



Foto: Christoph Wanko

Lesestunde mit Marietta Slomka. WDR-Moderatorin Angela Maas (l.) leitet durch das Programm.



Welt der Hochschule

Interview 100 Kilometer um den Aachener Weiher

Kölner Bank UniLauf geht in die zehnte Runde

Am 17. Juni wird am Aachener Weiher wieder um die Wette geschwitzt. Etwa 2500 Studierende, Unimitarbeiter und andere Hobbysportler aus Köln und Umgebung treffen sich dann zum gemeinschaftlichen Lauferlebnis: dem Kölner Bank UniLauf. Der geht in diesem Jahr in die zehnte Runde. Für das Jubiläum haben sich die Veranstalter etwas Besonderes ausgedacht. Die KUZ fragt bei Universitätssport-Mitarbeiter Christian Mundhenk nach.

KUZ: Der Kölner Bank UniLauf hat Geburtstag. Womit dürfen wir denn in diesem Jahr rechnen?

Christian Mundhenk: Dieses Mal wird es eine Zehner-Teamwertung geben, also so eine Art Hundert-Kilometer-Wertung, wenn man so will. Wenn sich zehn Läufer/innen bei der Anmeldung den gleichen Teamnamen geben, werden sie als Team gewertet. Die Zeiten der Teilnehmer werden dann einfach addiert und das Team mit der geringsten Gesamtzeit gewinnt den Titel. Außerdem arbeiten wir noch an ein, zwei Sachen für die Läuferinnen und Läufer. Aber das wird noch nicht verraten...

Und für die Kinder?

Für den Kidslauf haben wir uns gemeinsam mit unserem Partner Stadtwerke-Konzern Köln eine eigene Teamwertung überlegt. Bisher gab es ja nur eine Teamwertung für die gesamte Veran-



Jedes Jahr gehen etwa 2500 Teilnehmer an den Start. Eine logistische Herausforderung für die Veranstalter.

Jahren hat dabei immer das gleiche Team gewonnen: die Cologne Internationals. Wir sind gespannt, ob sich in diesem Jahr vielleicht andere Studierende zusammen tun und vielleicht mal einen Angriff auf den Seriensieger starten. Natürlich verleiht die Kölner Bank auch wieder den Titel für den Bergkönig und die Bergkönigin.

Der UniLauf gilt ja als schwerster innerstädtischer Berglauf...

Ja, die Anstiege haben es in sich. Die Läufer müssen pro Runde zwei Hügel mit einem kurzen und steilen Anstieg von über 18 Höhenmetern überwinden. Das sind zwar nur 60, 70 Meter Strecke, aber die gehen richtig in die Beine.

Welche Läufe gibt es dieses Jahr?

Wir haben wieder vier Läufe, wie in den vergangenen Jahren: den 1 km KIDS-Lauf für die unter Zehn-Jährigen, den 5 km FUN-Run mit zwei Runden, den 10 km FITNESS-Lauf für Hobbyläufer und schließlich den 10 km TOP-Lauf. Den müssen die Läufer in weniger als 50 Minuten schaffen.

Wie fing denn eigentlich alles an?

Der UniLauf wurde von drei Personen ins Leben gerufen: Eckard Rohde, Leiter des Universitätsports, Constantin Graf von Hohenbroech, freier Journalist, und Professor Gerhard Uhlenbruck, ein äußerst renommierter Immunolo-

gus. Sie wollten die Studierenden und Mitarbeiter in lockerer Atmosphäre zusammen Sport treiben lassen.

Angefangen hat das Ganze im Universitätssportzentrum. Seit einigen Jahren sind wir jetzt am Aachener Weiher und sind sehr glück-

denn dieses Jahr?

In den letzten Jahren hatten sich immer knapp 2500 Teilnehmer angemeldet. Damit rechnen wir auch in diesem Jahr. Das ist natürlich eine logistische Herausforderung für uns. Angefangen haben wir damals mit rund 400 Läuferinnen und Läufern.

Gab es auch schon mal Pannen?

Vor dem letzten Kölner Bank UniLauf sind wir die Strecke zum Test mit dem Fahrrad abgefahren. Dabei haben wir dann eine Absperrung des Grünbauamts mitten auf der Strecke entdeckt. Zum Glück zeigte sich die Stadt sehr kooperativ und brachte eine neue Absperrung an, die wir während des Laufs entfernen konnten.

■ MH, Presse und Kommunikation

Anmelden wann und wo?

Unter www.unilauf.de können sich Teilnehmer bis zum 7. Juni anmelden. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig anzumelden, da die Veranstalter bei Erreichen der Teilnehmerzahl die Anmeldung früher schließen. Startgeld: ab 3 Euro



Christian Mundhenk

staltung. Aber wir hatten in der Vergangenheit immer Grundschulen mit 30, 40 Kindern mit dabei. Da lohnt sich eine eigene Wertung.

Was gibt es denn zu gewinnen?

Für den Sieger der Teamwertung gibt es wie jedes Jahr 500 Euro, ausgelobt vom Stadtwerke-Konzern Köln. Das ist ein schöner Anreiz für die Student/innen und Mitarbeiter/innen. In den letzten vier



Getränke stehen während des Laufs bereit.

ge hier an der Universität und ein Laufverrückter im positiven Sinn. Damals fand noch nicht an jedem Wochenende irgendwo ein Lauf statt; und an Universitäten schon gar nicht. Dahinter stand die Idee,

lich mit der Strecke. Wir haben den Lauf soweit angepasst, dass wir auch große Teilnehmerzahlen handhaben können.

Wie viele Teilnehmer erwarten Sie



Köln Alumni Portrait

Personalia

Ein Generalist der Personal- und Organisationslehre:

KölnAlumni-Mitglied Prof. Thom in Bern

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. **Norbert Thom** ist seit 1991 Gründer und Direktor des Instituts für Organisation und Personal (IOP) der Universität Bern. Als Pionier der Forschung über Trainee-Programme im deutschsprachigen Raum hat er zahlreiche anerkannte Studien dazu durchgeführt – die erste bereits vor 30 Jahren noch von Köln aus.

1946 in Bayern geboren, studierte er Wirtschafts- und Sozialwissenschaft an der Universität zu Köln. Nach Abschlüssen als Diplom-Kaufmann, Dr. rer. pol. und seiner Habilitation in Betriebswirtschaftslehre war er 1984/85 Lehrstuhlvertreter

zu einem breiten Fachwissen am Ende des Studiums.

Was waren die Höhenpunkte in Ihrer Studienzeit?

Wir hatten Professoren, die zu den bekanntesten Fachvertretern im ganzen deutschsprachigen Raum gehörten. Für mich war es eine große Ehre, ab dem 3. Semester von Herrn Professor Erwin Grochla als studentische Hilfskraft engagiert zu werden. Dies war der erste Schritt in meiner akademischen Laufbahn, die in Köln noch zur Promotion (1976) und Habilitation (1984) führte. Erwin Grochla war der Pionier der



in Gießen und bis 1991 Ordinarius für BWL in Freiburg/Schweiz, wo er auch in französischer Sprache dozierte.

In Bern war er zusätzlich Vize-Rektor für Finanzen und Planung und Mitgründer des Kompetenzzentrums für Public Management, einem strategischen Profilierungsbereich der „Capital University“ Bern. Er erhielt Ehrendoktorate aus Vilnius, Linz und Halle-Wittenberg. Seine Veröffentlichungen wurden in 20 Sprachen übersetzt, darunter das im Jahre 2008 in 4., überarbeitete Auflage erschienene Buch: „Hochschulabsolventen – gewinnen, fördern und erhalten“.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln?

Die Kölner WiSo-Fakultät war schon damals riesig. Daher war es nicht einfach, aus der großen Masse herauszuragen. Es klappte mit sehr guten Seminararbeiten und qualifizierten Diskussionsbeiträgen in Übungen und Seminaren. Wir hatten kein Bologna-System mit laufenden Kreditpunkten, alles kam auf das große Finale des Blockexamens an. Die enorme Schlussanstrengung führte

deutschsprachigen Organisationslehre. Fast alle meine damaligen Assistentenkollegen strebten eine Hochschullehrerlaufbahn an; wir waren demnach ein wissenschaftliches Hochleistungsteam.

Was verbindet Sie heute noch mit Ihrer Alma Mater?

Ich war schon früh Mitglied von KölnAlumni, nicht zuletzt weil mich mit dem Gründungspräsidenten, Prof. Richard Köhler, ein sehr langer positiver Kontakt verbindet, denn Richard Köhler machte mir schon als Habilitand viel Mut. Mein berühmtester Student ist wohl Dr. Patrick Adenauer, den ich bei seiner Diplomarbeit persönlich betreute. Wir korrespondieren noch heute. Mit dem Nachfolger von Erwin Grochla, Herrn Prof. Erich Frese, gab es immer wieder fachliche Kontakte. Meine verehrte Kölner Soziologieprofessorin, Renate Mayntz, traf ich in der Schweiz bei einer Fachtagung wieder. In Bern habe ich Kölner Kollegen, und eine meiner letzten wissenschaftlichen Assistentinnen kommt aus Köln.

■ Das Interview führte Ulrike Bliss (KölnAlumni)

Ehrung für Professor H. Wopfner

Professor Dr. Helmut Wopfner, emeritierter Professor im Geologischen Institut, und Professor Dr. Brian Skinner von der Yale Uni-



versity in den USA wurden von der Geological Society of Australia zum Honorary Correspondent (korrespondierendes Mitglied) gewählt. Laut Satzung der Geological Society of Australia ist die Zahl der korrespondierenden Mitglieder auf 15 beschränkt. Die selten verliehene Auszeichnung kann herausragenden Geologen zuteil werden, die ihren permanenten Wohnsitz außerhalb Australiens haben. Mit dieser Ehrung werden vor allem Professor Wopfners Verdienste um die Erforschung der Sedimentbecken Süd- und Zentral-Australiens und seine Beiträge zur Kenntnis der spät-paläozoischen glazialen und nach-glazialen Ablagerungen auf dem Großkontinent Gondwana gewürdigt. Die Erforschung dieser Abfolgen in Australien, Ost-Afrika und in Südwest-China, aber auch in den Südalpen, haben wichtige Erkenntnisse zur Klimaentwicklung dieses Teils der Erdgeschichte beigetragen. Die Gondwana-Forschung hat Professor Wopfner auch nach Eintritt in den Ruhestand bis heute weiter verfolgt. Dies kam auch durch die mehr als 30 Beiträge namhafter Wissenschaftler aus allen Teilen Gondwanas zur Festschrift „Contributions to Geology and Palaeontology of Gondwana in Honour of Helmut Wopfner“, die 2001 erschien, zum Ausdruck.

Professor Reinartz: Forschungsstarker Professor

Professor Dr. Werner Reinartz, Seminar für Handel und Kundenmanagement gehört weltweit zu den 2,5% produktivsten Forschern im Bereich Marketing, die in A+ Journals publizieren. Zu diesem Ergebnis kommt in der Janarausgabe des renommierten Journal of Marketing eine Analyse der Veröffentlichungsquote der Marketing Academia an Hand einer Untersuchung der vier international führenden Marketing Journals. In der Studie

Klaus-Liebrecht-Preis zum 10. Mal verliehen

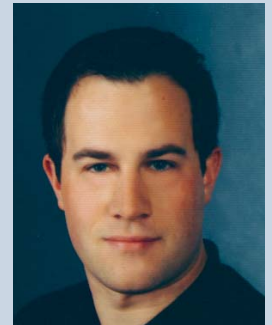
Bereits zum 10. Mal konnte die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät herausragende Leistungen ihrer Absolventen mit dem Klaus-Liebrecht-Preis auszeichnen. Im Dezember 2008 wurde im Anschluss an die Fakultätssitzung in einer Feierstunde **Anke Richert** für ihre Diplomarbeit in der Mathematik „Ein Beitrag zur mathematischen Sandhaufen“ ausgezeichnet. Anke Richert wurde 1984 in Duisburg geboren und studierte in Köln Mathematik. Sie behandelte in ihrer Diplomarbeit ein mathematisches Modell zur Beschreibung von Haldenwachstum. Im Rahmen der von Professor Dr.

- Eine Machbarkeitsstudie“. Lukas Mollidor wurde 1982 in Köln geboren. Er studierte in Köln Geophysik. In seiner Diplomarbeit führte Herr Mollidor eine Machbarkeitsstudie durch, die sich mit Central-Loop Transient-Elektromagnetischen Messungen (TEM) befasst. Herr Mollidor hat in seiner von Professor Dr. Bülent Tezkan betreuten Arbeit mittels zahlreicher Untersuchungen und Testmessungen einen schwimmenden Spulenträger entwickelt und dieses System auf einem See im Kölner Stadtgebiet und einem Holzmaar in der Eifel getestet. Seit Mai 2008 ist er als Internship bei KMS-Technologies in Houston, Texas, tätig. Im De-



Bernhard Kawohl betreuten Arbeit untersuchte Frau Richert die Gültigkeit eines in den siebziger Jahren formulierten mathematischen Modells mit Hilfe hochgradig nichtlinearer partieller Differentialgleichungen, deren Lösungen sich erst jetzt mit modernen mathematischen Methoden nachweisen und berechnen lassen. Die Zuverlässigkeit ihrer Computerrechnungen konnte sie aufgrund mathematischer Beweise, aber auch anhand physikalischer Experimente belegen. Seit 2007 ist sie als Werkstudentin bei der Gothaer Asset Management AG tätig.

Lukas Mollidor erhielt die Auszeichnung für seine Diplomarbeit in der Geophysik „Central-LOOP TEM auf dem Holzmaar, Eifel



zember 1999 wurde erstmals in der Fakultät der Klaus-Liebrecht-Preis für herausragende Doktor- oder Diplomarbeiten vergeben. Zweck des Preises ist es, besonders engagierte und motivierte Studierende oder ehemalige Studierende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, die in ihrer akademischen Arbeit (Doktor- oder Diplomarbeit) als besonders förderungswürdig anerkannte Leistungen erbracht haben, auszuzeichnen. In der Regel werden jährlich zwei Preise (in Höhe von jeweils ca. 3.000,- Euro) verliehen. Der Preis geht auf eine großzügige Stiftung von Dipl. Ing. Klaus Liebrecht aus dem Jahre 1998 zurück, die von dem Verein der Freunde und Förderer der Universität zu Köln verwaltet wird.



wird die publizistische Aktivität von 2257 Wissenschaftlern (Erlangung des PhD vor 2002) weltweit über den Veröffentlichungszeitraum von 1982-2006 untersucht. Nur 58 von 2257 Forschern haben eine durchschnittliche jährliche Rate von mehr als 0,8 Publikationen in den relevanten Top-Journals. Die Produktivitätsrate des Kölner Wissenschaftlers übersteigt sowohl die durchschnittliche aller Forscher (0,184), als auch die durchschnittliche Rate an den 10 besten Universitäten (0,57).



Personalia

Aus den Fakultäten

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Ralph Andereg, Staatswissenschaftliches Seminar, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.



Professor Dr. Eckart Bomsdorf, Seminar für Wirtschafts- und Sozialstatistik, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.

Seit 1978 aktiv in der Selbstverwaltung der Universität, war er von 1990 bis 2000 als Vorsitzender des Konvents der Universität tätig. Für seine Verdienste während dieser Zeit wurde ihm die Universitätsmedaille verliehen. Neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit beschäftigte sich Professor Bomsdorf in der Forschung insbesondere mit dem demografischen Wandel und dessen Folgen. Er gehörte der Enquete-Kommission Demografischer Wandel des 14. Deutschen Bundestags an und ist heute u.a. Mitglied des Expertenkreises Bevölkerungsvorausschätzung des Statistischen Bundesamtes.

Professor Dr. Wolfgang Kitterer, Seminar für Finanzwissenschaft, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Medizinische Fakultät



Dr. Ralph Holger Werner Diedrichs, Zentrum für Innere Medizin, Klinik III für Innere Medizin, ist die venia legendi für das Fach Innere Medizin verliehen worden.

Medizin verliehen worden.



Dr. Uta Gerda Josefa Drebber, Zentrum für Pathologie, Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie, ist die venia legendi für das Fach Allgemeine und Spezielle Pathologie verliehen worden.



Dr. Joern William-Patrick Michael, Klinik und Poliklinik für Orthopädie, ist die venia legendi für das Fach Orthopädie verliehen worden.



Dr. Frank Nawroth, MVZ, Endokrinologikum Hamburg, Zentrum für Hormon- und Stoffwechselerkrankungen, Reproduktionsmedizin und Pränatale Medizin, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Hannes Reuter, Zentrum für Innere Medizin, Klinik III für Innere Medizin, ist die venia legendi für das Fach Innere Medizin verliehen worden.



Dr. Daniel Vallböhrer, Zentrum für Operative Medizin, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, ist die venia legendi für das Fach Chirurgie verliehen worden.

Philosophische Fakultät

Professor Dr. Werner Diem, Ori-

entales Seminar, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.



Professor Dr. Michael Gronewald, Institut für Altertumskunde, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.



Dr. Sieglinde Grimm, Institut für Deutsche Sprache und Literatur, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.



Dr. Holger Medding, Abteilung für Iberische und Lateinamerikanische Geschichte des Historischen Seminars, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtsanwalt Dr. Michael Schlitt ist zum Honorarprofessor ernannt worden.



Rechtsanwalt Dr. Stefan Simon ist zum Honorarprofessor ernannt worden.



Dr. Michael Stürner ist die venia legendi für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, In-

ternationales Privatrecht, Rechtsvergleichung sowie Europäisches Privatrecht verliehen worden.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Martin Göpfert, Zoologisches Institut, hat einen Ruf der Georg-August-Universität Göttingen angenommen.



Dr. Klaus-Günter Hinzen, Erdbebenstation des Instituts für Geologie und Mineralogie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Professor Dr. Stefan Kebekus, Vorstandsmitglied des Mathematischen Instituts, hat einen Ruf der Universität Freiburg angenommen.



Professor Dr. Alfred Krabbe, Vorstandsmitglied des I. Physikalischen Instituts, hat einen Ruf der Universität Stuttgart angenommen.

Humanwissenschaftliche Fakultät



Dr. Werner Georg Leitner ist die venia legendi für Heilpädagogische Psychologie unter besonderer Berücksichtigung sonderpädagogischer Diagnostik verliehen worden.

Professor Dr. Wolf-Rüdiger Minsel, Department Psychologie, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.



Professor Dr. Gerd Schäfer, Fachgruppe Erziehungs- und Sozialwissenschaften, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.

Dr. Egon Stephan, Psychologische Diagnostik und Intervention im Department für Psychologie, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

Dr. Klaus-Ulrich Wasmuth, Institut für Allgemeine Didaktik und Schulforschung, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.

Wir trauern um:

Professor Dr. Artur Greive, emeritiertes Vorstandsmitglied des Romanischen Seminars ist am 14.03.2009 verstorben.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Dr. Patrick Honecker (Leitung) (PH)
Merle Hettesheimer CvD (MH)
Anneliese Odenthal (AO)
Meike Hauser (MHa)
Felicitas Assmuth (FA)

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-2202
Telefax 0221 470-5190
E-Mail pressestelle@uni-koeln.de

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Gestaltung:
Michael Hahn, Universität zu Köln

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de